

Evangelische Hochschule Nürnberg

Studiengang Soziale Arbeit

Bachelor-Thesis

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts

## **Profession in der Krise!?**

Ein systematisches Literaturreview über den Einfluss der  
Corona-Pandemie auf die Soziale Arbeit am Beispiel der  
Kinder- und Jugendhilfe

Lena Michael

Erstgutachter: Prof. Dr. Martin Nügel

Zweitgutachter: Prof. Dr. Michael Appel

Abgabetermin: 16.08.2021



## **Zusammenfassung**

Die Festlegung Sozialer Arbeit als Profession ist bis heute kontrovers. Trotz einer andauernden Debatte setzte sich bisher kein Terminus einer einheitlichen Bestimmung als Profession durch. Die Herausforderungen, die die aktuelle Corona-Krise mit sich bringen, stellt die Profession nochmals mehr auf den Prüfstand. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Diskurs um die Professionalisierung, unter anderem vor dem Hintergrund der Auswirkungen der Corona-Krise auf die Soziale Arbeit. Auf Basis eines systematischen Literaturreviews wird die Forschungsfrage am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe bearbeitet. Hierfür werden sowohl Fachliteratur als auch Studienergebnisse aus den Jahren 2020 und 2021 herangezogen. Es lässt sich das Resultat vermerken, dass die Corona-Pandemie einen Einfluss auf die Adressat\*innen der Sozialen Arbeit sowie auf ihre Profession hat. Elementar bringt die Corona-Krise Verwerfungen in der Sozialen Arbeit hervor, die sich durch Deprofessionalisierungstendenzen zeigen. Die Forschungslage demonstriert aber auch positive Tendenzen, durch die Aktivierung der Potenziale und Handlungsmöglichkeiten.

## **Abstract**

The definition of Social Work as a profession is still controversial. Despite the ongoing discussion, there is no established uniform definition of the profession until now. The challenges posed by the current COVID-19 pandemic are putting the profession to the test. This paper deals with the debate on professionalization, against the background of the impact of the COVID-19 crisis on social work. On the basis of a systematic literature review, the research question is dealt with using the example of child and youth welfare. For this purpose, there are used specialist literature and study results from the years 2020 and 2021. As a result, the COVID-19 pandemic has an impact on the addressees of social work as well as on their profession. In elementary, the COVID-19 pandemic has caused distortions in social work that are evident in the tendency towards deprofessionalization. However, the research situation also demonstrates positive tendencies by the activation of potentials and possibilities for action.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Begriffsbestimmung.....	2
2.1 Profession.....	2
2.2 Professionalisierung.....	3
2.3 Professionalität.....	3
3. Bezugspunkte professionstheoretischer Bestimmung Sozialer Arbeit.....	3
3.1 Geschichtliche Entwicklung .....	4
3.2 Innere Logik Sozialer Arbeit.....	7
3.2.1 Soziale Arbeit als organisierte Hilfe.....	7
3.2.2 Soziale Arbeit ohne Eigenschaften .....	7
3.2.3 Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession .....	8
3.3 Professionsdiskussion.....	9
3.4 Professionelles Handeln .....	14
4. Systematisches Literaturreview .....	18
4.1 Zielsetzung und Fragestellung der Literaturanalyse .....	18
4.2 Methodisches Vorgehen .....	18
4.2.1 Vorgehensweise bei Recherche der Quellen.....	19
4.2.2 Vorgehensweise bei Auswahl der Quellen.....	20
4.2.3 Vorgehensweise bei Auswertung der Quellen .....	22
4.3 Darstellung der Ergebnisse.....	22
4.3.1 Auswirkungen der Corona-Krise auf Kinder und Jugendliche .....	22
4.3.2 Zunehmende Komplexität des Arbeitsalltags.....	25
4.3.3 Diskussion um Systemrelevanz.....	27
4.3.4 Deprofessionalisierungstendenzen Sozialer Arbeit .....	29
4.3.5 Möglichkeiten zur Bewältigung .....	33
5. Diskussion .....	36
6. Fazit .....	41
Literaturverzeichnis .....	42
Eidesstaatliche Erklärung.....	51

## Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AG	Arbeitsgemeinschaft
ASD	Allgemeiner Sozialdienst
Aufl.	Auflage
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
bspw.	beispielsweise
bzw.	beziehungsweise
DBSH	Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V.
DGSA	Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V.
ebd.	ebenda
ed.	editor (deutsch: Herausgeber)
erw.	erweiterte
et al.	und andere
etc.	et cetera
e. V.	eingetragener Verein
f.	folgende Seite
ff.	folgende Seiten
Hg./ Hrsg.	Herausgeber
IFSW	International Federation of Social Worker
JuCo	Jugend und Corona
KiCo	Kinder und Corona
S.	Seite
s. o.	siehe oben
STIKO	Ständige Impfkommission

u.	und
u. a.	unter anderem
UNO	United Nations Organization
usw.	und so weiter
ver.di	Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel
%	Prozent

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Flussdiagramm des Rechercheprozesses .....	21
Abbildung 2: Kategorisierung der Literatur in einem Kreisdiagramm.....	21
Abbildung 3: Umfragewerte: „Ich habe Angst vor meiner Zukunft“ .....	24

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Disziplinen der Medizin und Sozialen Arbeit.....	11
Tabelle 2: Übersicht über verwendete Suchbegriffe.....	19
Tabelle 3: Darstellung der Ein- und Ausschlusskriterien .....	20
Tabelle 4: Systemrelevanz und Wahrnehmung gesellschaftlicher Anerkennung.....	28
Tabelle 5: Deprofessionalisierungstendenzen.....	32

## 1. Einleitung

Die Soziale Arbeit ist in der modernen Gesellschaft für viele Menschen und Lebensbereiche nicht mehr wegzudenken. Die Arbeit, die durch sie mit einem Repertoire an Möglichkeiten unterschiedlichster Theorieanwendung, Methoden und Kompetenzen geleistet wird, ist jedoch in vielen Personenkreisen mit einem schiefen Bild gekennzeichnet (Seithe 2012, S. 36). Häufig wird sozialarbeiterische Fachlichkeit in Form professionellen Handelns in der Praxis realisiert. Dass es sich aber um eine Profession handelt, ist längst kein festgelegter Terminus. Vielmehr wird ihre Professionalität in einem seit Jahren andauernden Diskurs kritisch hinterfragt. Befindet sich also die Profession Soziale Arbeit, sofern sie überhaupt als Profession bezeichnet werden kann, in einer Krise? Spezieller, in einer Krise um ihre Anerkennung, die überschattet ist von Debatten um ihre Bestimmung der Merkmale und Aufgabenmonopole sowie ihres Ansehens?

Eine Krise viel größeren Aufsehens begann Anfang 2020 mit der Ausbreitung des Corona-Virus. Das erstmals 2019 in China nachgewiesene Sars-Cov-2-Virus führt durch seine rasende Verbreitung zu einer Pandemie, die sich an erster Stelle durch ihre hohe Infektions- und Sterberate als medizinisches Problem erweist (Weerth 2021). Parallel offenbart sie sich als „ökologisches, politisches und soziales Problem“ (Lutz 2021, S. 14). Durch das allgemeine Pandemiegesehen, den Stillstand (Lockdown oder Shutdown) des öffentlichen Lebens sowie die Hygienemaßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens erweist sich die Pandemie als gesellschaftliche Krise (ebd., S. 15).

Infolge ihrer Komplexität und Reichweite, sind viele Systeme der Gesellschaft, auch die Soziale Arbeit von veränderten Strukturen durch die Corona-Krise<sup>1</sup> betroffen. Um der Frage nach möglichen Auswirkungen der Corona-Krise auf die Soziale Arbeit tiefer auf den Grund zu gehen, werden in dieser Arbeit die Einflüsse der Pandemie auf die Profession, Professionalität und Professionalisierung der Sozialen Arbeit untersucht, denn - so kann die Annahme vorweg genommen werden - Corona stellt eine Zäsur in diesen Bereichen dar.

---

<sup>1</sup> Corona-Krise, Krise, Corona, Corona-Pandemie, Pandemie und COVID-19-Krise werden in dieser Arbeit synonym verwendet. Die Schreibweise mit Bindestrich (Corona-Krise, Corona-Pandemie) wurde der bearbeiteten Literatur entnommen.



Für die Beantwortung der Forschungsfrage, *welchen Einfluss hat die Corona-Krise auf die Profession Soziale Arbeit?*, werden im Theorieteil zunächst die Soziale Arbeit und ihre professionstheoretischen Bezüge und Merkmale näher erläutert. Ziel ist es, beispielhafte Theorien Sozialer Arbeit und Aspekte des Professionalisierungsdiskurses darzulegen. Im zweiten Teil der Arbeit kommt die Rolle der Corona-Krise als ein Einflussfaktor auf die Soziale Arbeit in ihrem Handeln und ihren Strukturen hinzu. Anhand eines systematischen Literaturreviews werden Einschnitte für die Profession sowie ihr professionelles Handeln, aber auch Chancen durch die Pandemie dargestellt. Für eine Eingrenzung und Exemplifizierung, wird im systematischen Literaturreview das Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe herangezogen. Abschließend werden die Ergebnisse des Theorieteils und des Literaturreviews unter Betrachtung der Forschungsfrage diskutiert sowie ein Fazit gezogen.

## 2. Begriffsbestimmung

Aus der etablierten Professionsforschung der Sozialen Arbeit lässt sich die Unterscheidung zwischen den Begrifflichkeiten Profession, Professionalisierung und Professionalität ableiten (Dewe und Otto 2018, S. 1191). Um ein allgemeines Verständnis für den Themenbereich dieser Arbeit herzustellen, werden die Begrifflichkeiten in ihrer Differenzierung definiert.

### 2.1 Profession

Profession wird definiert als ein besonderer, akademischer Beruf, der „eine aufwändige Sozialisation voraussetzt“ (Nittel 2011, S. 42). Unterschieden wird eine Profession von einem Beruf beispielsweise dahingehend, dass sie sich auf wissenschaftsbasierte Arbeitsweisen beruft. Ein Beruf hingegen erfüllt durch die Erlernung von Methoden die Umsetzung gesellschaftlicher, organisationaler Funktionen (Staub-Bernasconi 2009, S. 22). Professionen sind komplexe „Sinnwelten und soziale Gruppen“ (Nittel 2011, S. 42). Ferner stehen sie in einem Verhältnis zur Gesellschaft durch die Aushandlung eines gesellschaftlichen Mandats, aber auch zu einem bestimmten Personenkreis in Form eines Arbeitsbündnisses. Allgemein gehört es zu den Aufgaben einer Profession, „lebensweltliche Problem- und Krisensituationen“ (Dewe und Stüwe 2016, S. 12) zu bearbeiten, Artefakte zu erstellen und Hilfe zu leisten (ebd.). Des Weiteren stehen Professionen in Verbindung zur Wissenschaft sowohl hinsichtlich einer Leitdisziplin, die das Wissen liefert, als auch zu sich selbst, indem sich Professionen an einem eigenen Berufsethos orientieren (Nittel 2011, S. 42).

## **2.2 Professionalisierung**

Professionalisierung ist ein Prozess, der auf zwei Ebenen stattfindet. Auf individueller Ebene geht sie anhand der Erlangung von Qualifikation und Professionalität durch die eigene Bildungs- und Berufsbiografie einher. Die kollektive Ebene hingegen bezieht sich auf die Entstehung und Akademisierung von Handlungsfeldern sowie Berufsgruppen (Ehlert 2019). Berufsgruppen professionalisieren sich beispielsweise durch Vereinbarungen zur Ausbildung, Zugang zur Approbation, Ausübung der Tätigkeit und Klärung der finanziellen Unterstützung (Werner 2019). Historisch betrachtet, handelt es sich bei der Professionalisierung um die Modernisierung bestimmter Berufsgruppen, die sich spezifisches Wissen und Methoden aneignen, um eine Erreichung und Aufrechterhaltung elementarer Werte zu erlangen. Infolgedessen wird sich ein „lizenziertes Kompetenzmonopol“ (Dewe und Otto 2018, S. 1198) gesichert. Die Ziele der Berufsgruppen im Prozess der Professionalisierung sind Bestrebungen, um z. B. Gehälter und gesellschaftliche Anerkennung zu verbessern und „Autonomiespielräume der Berufskultur auszubauen“ (Nittel 2011, S. 45).

## **2.3 Professionalität**

Professionalität nimmt die Handlungsperspektive ein. Sie bezieht sich auf das berufliche Agieren, welches, je nach Situation, komplexe Herausforderungen im Berufsalltag mit sich bringen kann (Dewe und Otto 2018, S. 1191). Für Professionalität braucht es Qualität in der Erfüllung der Aufgaben und Dienstleistungen. Relevant ist zudem umfassendes, methodisches, fachliches und theoretisches Wissen, um das berufliche Handeln zu begründen (Schilling und Klus 2018, S. 219). Als ein „flüchtige[r] Aggregatzustand“ (Nittel 2011, S. 48) bedarf Professionalität in Bezug auf die Soziale Arbeit ein „hohes Maß an Reflexivität“ (ebd.) und weiteren Eigenschaften, die in Kapitel 3.4 näher erläutert werden.

# **3. Bezugspunkte professionstheoretischer Bestimmung Sozialer Arbeit**

Eine Profession ist geprägt von ihrer geschichtlichen Entwicklung und äußeren Einflüssen. Gleichzeitig wird sie bestimmt von Theorien und Merkmalen, die durch Wissenschaft, Forschung und Diskurse produziert werden. In diesem Kapitel wird der Bezugsrahmen für die Professionalisierungsentwicklung und -debatte sowie die Theoriebildung zum Verständnis Sozialer Arbeit erörtert und ihre wesentlichen Merkmale, unter anderem durch professionelles Handeln dargelegt.

### 3.1 Geschichtliche Entwicklung

Bereits 1915 wurde ein Essay veröffentlicht mit der Frage „Is Social Work a Profession?“ (Flexner 2001, S. 152). Kurz zuvor begann sich die Soziale Arbeit zu einem Beruf mit eigenständiger Ausbildung zu entwickeln. Die Geschichte der Sozialen Arbeit und der damit parallel einhergehenden Entwicklung zur Profession ist mit Fokus auf die relevantesten Etappen im Folgenden beschrieben.

Die Anfänge der Entwicklung der Profession Sozialer Arbeit sind mit Beginn ihrer Qualifizierung und Verberuflichung zu verzeichnen. Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts kam es zu einer Verdichtung und zunehmenden Komplexität der Anforderungen im sozialen Bereich, sodass fachliche Methoden entwickelt wurden, die über die Aufgaben Ehrenamtlicher hinausgingen. Im Zuge dessen etablierten sich Ausbildungen mit der Erlernung praktischer Anwendungstechniken (Schilling und Klus 2018, S. 218). Zunächst gab es einjährige Kurse für junge Frauen, in denen sie sich für soziale Aufgaben qualifizieren konnten. Im weiteren Verlauf entwickelten sich eigenständige Ausbildungen an Frauenschulen, welche Vorreiter der heutigen Fachhochschulen sind.

Die deutsche Sozialreformerin Alice Salomon gründete in Berlin im Jahr 1908 die erste Frauenschule mit einer zweijährigen sozialen Ausbildung in der Wohlfahrtspflege und Fürsorge (Braches-Chyrek 2013, S. 208). Darüber hinaus brachte Alice Salomon die Professionalisierung Sozialer Arbeit voran, indem sie sich für eine „Stärkung politischer Partizipation, um die Profession und Disziplin Soziale[r] Arbeit“ (ebd., S. 222) bemühte.

Über Deutschland hinaus wurde die Profession Soziale Arbeit von Persönlichkeiten, wie Mary Richmond oder Jane Addams, die sich im etwa gleichen zeitlichen Rahmen wie Salomon kontextualisieren lassen, vorangetrieben. So entwickelte Mary Richmond beispielsweise ein umfassendes Konzept an Theorien und Methoden und reformierte die Einzelfallhilfe. Sie sprach sich außerdem für eine Profession aus, die ganzheitlich arbeitet und zwischen politischen und gesellschaftlichen Klassen vermittelt (ebd., S. 179). Jane Addams setzte sich ebenfalls mit aktuellen sozialen Problemen auseinander. Ihr Wissenschaftsverständnis der Sozialen Arbeit lag unter anderem an der Verknüpfung von Theorie und Praxis. Addams bildungstheoretische Vorstellungen wurden von der gleichzeitigen Entwicklung der Soziologie und der Sozialen Arbeit, als praktischer Anwendung der Soziologie, geprägt (Braches-Chyrek 2013, S. 160 f.).

Nach der NS-Zeit kam es zu einer Reorganisation der Sozialen Arbeit und nach einer „anhaltenden Diskussion um die Aufwertung der bundesdeutschen Sozialarbeit“

(Rauschenbach und Züchner 2018, S. 137) zwischen 1959 und 1964 zu einer Vereinheitlichung der Ausbildung für drei Jahre mit anschließendem praktischem Jahr. Ende der 1960er Jahre erfolgte die Einführung der Sozialarbeit und -pädagogik an Fachhochschulen, was auf die Umwandlung der höheren Fachschulen zu Fachhochschulen zurückzuführen ist. Im Zuge dessen entsprang der Professionalisierungsdiskurs, welcher sich aufgrund der Zunahme wissenschaftlichen Wissens, Entwicklung unterschiedlicher Theoriepositionen sowie des steigenden Interesses an einer Etablierung beruflicher Autonomie verstärkte (Motzke 2014, S. 134). Durch die Einführung des Studiums wurde auch die fachwissenschaftliche Entwicklung, wie empirische Sozialforschung, Theoriebildung und Reflexion vorangetrieben (Dewe und Otto 2018, S. 138). Der Schritt der Akademisierung der Sozialen Arbeit stellt schließlich einen Meilenstein in der Professionsentwicklung dar.

Neben der Bildungsreform spielten gesellschaftliche Bedingungen eine Rolle in der Entwicklung der Sozialen Arbeit und ihrer Professionalisierung. So ist die Akademisierung Sozialer Arbeit das „Resultat einer gesellschaftlichen Modernisierung und einer sich wandelnden Mentalität“ (ebd., S. 140). Während nach dem Zweiten Weltkrieg anglo-amerikanische Einflüsse im Zuge der Reeducation<sup>2</sup> Einfluss in die Soziale Arbeit fanden, entwickelte sich in den 60er Jahren eine zunehmend kritische Auseinandersetzung mit Politik und gesellschaftlichen Theorien, welche die Soziale Arbeit nachhaltig prägten (Knoll 2010, S. 189).

Ein intensiverer Professionalisierungsdiskurs begann in den 1970er Jahren, parallel mit der Entwicklung der Berufs- und Professionssoziologie<sup>3</sup> (Motzke 2014, S. 239 f.). Dabei ging es überwiegend um den Status der Profession und damit einhergehende Aspekte des gesellschaftlichen Prestiges und die Erlangung eines Expertenniveaus (ebd.).

Seit den 80er Jahren ist die Ausdifferenzierung der Arbeitsfelder innerhalb der Sozialen Arbeit sowie der Theorienpluralismus „zunehmend komplex und reflexiv geworden“ (Motzke 2014, S. 134). Diese Ausdifferenzierung führte auch zu einer Spezialisierung und Identifizierung der Sozialarbeiter\*innen im und mit dem eigenen Handlungsfeld.

---

<sup>2</sup> Umerziehung der Nachkriegsgeneration durch politische Programme der Alliierten (Knoll 2010, S. 186).

<sup>3</sup> Die Professionssoziologie ist in ihrer Entwicklung zeitlich und inhaltlich verbunden mit der der Profession Sozialen Arbeit. Die Berufs- und Professionssoziologie bietet ein näheres Verständnis für die Herausbildung einzelner Professionstheorien, die Einfluss auf die Soziale Arbeit haben (Motzke 2014, S. 235 f.). Eine nähere Erläuterung zur Entstehung der Berufssoziologie kann aufgrund des Umfangs in dieser Arbeit nicht weiter betrachtet werden.

Folglich konnte eine Entfernung zur sozialarbeiterischen Identität beobachtet werden, da die Weiterqualifizierung im eigenen Handlungsfeld als vorrangig betrachtet wurde (Knoll 2010, S. 191).

Schütze behandelt in seiner Veröffentlichung anhand der seit den 80er Jahren aufkommenden Begrifflichkeiten der „bescheidenen“ oder „Semi-Profession“ (Schütze 1992, S. 132) den „nicht-auskristallisierten Entwicklungsstand“ (ebd.) der Sozialen Arbeit. Eine Festlegung als Semi-Profession schien jedoch nicht als bewährtes Modell (Motzke 2014, S. 241). Schließlich erfolgte eine Hinwendung zur „Handlungskompetenzdebatte“ (ebd., S. 242), die ihren Blick auf den Alltag der Adressat\*innen richtet. Diese Handlungsbasis wurde insbesondere durch die Theorie der lebenswelt- und alltagorientierten Sozialen Arbeit von Hans Thiersch geprägt (ebd.). Thiersch gewann mit der Theorie eine „herausragende und einflussreiche Rolle“ (Engelke et al. 2009, S. 442) in der Sozialen Arbeit. Mit seinem Modell, eine hermeneutisch orientierte Wissenschaft, wird das Ziel verfolgt, mit einer Sichtweise auf die Lebenswelt der Klient\*innen, einen gelingenderen Alltag zu ermöglichen (ebd., S. 327).

Seit den 1990er Jahren ist ein Wandel im Professionalisierungsdiskurs feststellbar (Dewe und Otto 2018, S. 1195). Nachdem die Verberuflichung Sozialer Arbeit als erfolgreich attestiert werden konnte, rückte die Frage der „Qualität der Zuständigkeit“ und nicht mehr die Frage der „Exklusivität von Zuständigkeiten“ (ebd.) in den Fokus. Grund hierfür war auch die wachsende Orientierung am Markt und den damit einhergehenden Kriterien der Wirtschaftlichkeit. Dies brachte eine Soziale Arbeit mit sich, die unter Bedingungen der Effizienz und einer leistungsorientierten Qualitätssicherung arbeitet (ebd.).

In den letzten Jahren bis in die Gegenwart wurden systemtheoretische Betrachtungen für die Bearbeitung von Problemen zum Gegenstand der Professionsdiskussion sowie in der Anwendung durch die Akteur\*innen in den Handlungsfeldern. Zudem rückte der Aspekt einer „handlungstheoretisch orientierte[n] Professionsforschung“ (ebd., S. 1191) in den Fokus empirischer Forschung. Die Professionalisierung der Sozialen Arbeit lässt sich folglich auf gesellschaftliche und wohlfahrtsstaatliche Entwicklungen zurückführen, auf die Entstehung der Verberuflichung sowie weiterführend auf innerwissenschaftliche Prozesse, wie Forschung im Bereich der Professions- und Theoriebildung.

## **3.2 Innere Logik Sozialer Arbeit**

Es existiert eine Vielzahl an Theorien Sozialer Arbeit, die eine Nähe zu professionstheoretischen Fragestellungen aufweisen (Motzke 2014, S. 244). Für die vorliegende Arbeit wurden aus dem Theorienpluralismus drei Theorien gewählt. Als Methodenorientierung und Analyseinstrument wird durch sie ein tieferer Einblick in die innere Logik des professionellen Handelns gezeigt und jene Möglichkeiten repräsentiert, anhand derer Sozialarbeiter\*innen in ihren Handlungsfeldern oder im Zuge wissenschaftlicher Debatten arbeiten.

### **3.2.1 Soziale Arbeit als organisierte Hilfe**

Die Theorie der organisierten Hilfe von Michael Bommers und Albert Scherr bezieht sich auf Luhmanns Systemtheorie<sup>4</sup>. In ihr wird die Funktion der Sozialen Arbeit analysiert, welche als Form des beruflichen Handelns gefasst wird, das „auf spezifische und identifizierbare Probleme gesellschaftlicher Reproduktion in modernen funktional differenzierten Gesellschaften bezogen ist“ (Bommers und Scherr 1996, S. 93). Die funktional differenzierte Gesellschaft setzt sich aus unterschiedlichen Funktionssystemen, wie Recht, Politik und Wirtschaft oder Erziehung zusammen. Soziale Arbeit reagiert durch Bereitstellung von Hilfe auf Probleme, die im Wohlfahrtsstaat in den Funktionssystemen zu bearbeiten sind. Ziele der Sozialen Arbeit sind die Vermeidung von Exklusion, Re-inklusion zu ermöglichen und vorhandene Exklusion auszuhalten (Bommers und Scherr 2012, S. 201). Dies spiegelt das Spektrum an Aufgabengebieten für die Soziale Arbeit wider, welches aufgrund der Vielzahl an Anforderungen eine „generalisierte Hilfsbereitschaft zur Verfügung stellt“ (ebd., S. 248). Eine Professionszuschreibung des Funktionssystems Sozialer Arbeit ist aufgrund der vielseitigen Probleme und einer damit einhergehenden diffusen Zuständigkeit nicht gegeben. Bommers und Scherr empfehlen aber eine abstraktere Definition der Profession. Inklusionsvermittlung, Exklusionsvermeidung und Exklusionsverwaltung sollen dabei als zugrundeliegende Tätigkeiten Sozialer Arbeit in allen Handlungsfeldern im Fokus stehen (Bommers und Scherr 1996, S. 114).

### **3.2.2 Soziale Arbeit ohne Eigenschaften**

Der Theoretiker Heiko Kleve bezeichnet die Soziale Arbeit aufgrund ihrer Vielzahl an Begriffen und ihrer Multifunktionalität in einer funktional ausdifferenzierten Gesellschaft als identitätslos. Die Klärung einer abschließenden Identität ist für Kleve nicht angedacht,

---

<sup>4</sup> Siehe Niklas Luhmann: Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie, 1984

da die Identitätslosigkeit den Normalzustand darstellt. Einzig die Bestimmung zur Unbestimmtheit einer sozialarbeiterischen Identität lässt sich subsumieren (Kleve 2000, S. 67 ff.). Das Fehlen einer Identität wird jedoch nicht als Defizit bemängelt, sondern beschreibt anders gesagt eine Soziale Arbeit mit vielen Eigenschaften, die gleichermaßen gültig sind, hingegen nicht unter eine Zentral- oder Metaidentität geordnet werden können (ebd., S. 11). Die Identitätslosigkeit kann auch als Erleichterung bewertet werden, die Sozialarbeiter\*innen von der zwanghaften Suche nach einer einheitlichen Identität in widersprüchlichen Praxiskontexten befreit (ebd., S. 139). Es handelt sich also um Stärke und Anspruch zugleich. Diffuse, ambivalente Problemlagen können dann bearbeitet werden, wenn klassische Professionen, aufgrund komplexer Fragestellungen nicht tätig werden können. Dabei besteht die Anforderung der Sozialarbeitenden, sich Spannungsfeldern widersprüchlicher Interessen zu stellen und diese auszuhalten (ebd., S. 137). Die Theorie geht aus dem Gedanken einer postmodernen Sozialarbeit hervor, welche eine unbeantwortete Identitätskonstruktion mit sich bringt (Kleve 2007, S. 29).

### **3.2.3 Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession**

Die Theorien von Silvia Staub-Bernasconi sowie ihre Forschungsarbeiten haben die Soziale Arbeit wesentlich vorangetrieben. Auch in der Professionsentwicklung leistet Staub-Bernasconi einen Beitrag, unter anderem in der Bestimmung Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession (Engelke et al. 2009, S. 459). Sie führt hierbei das Tripelmandat<sup>5</sup> an. Ein darin enthaltenes Mandat, der Berufscodex, zeugt zum einen von einer relativen Autonomie für die Profession durch den Handlungsfreiraum. Zum anderen bezieht es sich auf ethische Grundsätze, die die Sicherung der Menschenrechte und Berücksichtigung sozialer Gerechtigkeit zum Ziel haben. Im Sinne einer Menschenrechtsprofession geht es für Professionsangehörige darum, die Wertevorstellung im Sinne der UNO-Menschenrechtskonvention zu vertreten und umzusetzen (Staub-Bernasconi 2018, S. 144 f.). Die IFSW (International Federation of Social Workers) gründete 1988 eine Menschenrechtskommission und vertritt die Grundsätze<sup>6</sup> der Menschenrechte.

---

<sup>5</sup> Das Tripelmandat von Staub-Bernasconi sieht drei Mandate vor: Die Verpflichtung Sozialarbeiter\*innen gegenüber den Klient\*innen, gegenüber dem Träger und gegenüber der Profession/ dem Berufscodex, also den darin enthaltenen Methoden und dem Ethikcode (Staub-Bernasconi 2007, S. 36).

<sup>6</sup> „Eintreten und Wahren von Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit ist Motivation und Rechtfertigung für Soziale Arbeit“ (Global Definition of Social Work – International Federation of Social Workers 2014).

Staub-Bernasconi sieht die Ziele der Menschenrechtsarbeit innerhalb der Sozialen Arbeit durch die „Wiederherstellung von Menschenwürde, (...) gesellschaftliche Integration, soziale Gerechtigkeit sowie sozialer Wandel in Anbetracht menschenverachtender sozialer Strukturen und Kulturmuster“ (Staub-Bernasconi 2007, S. 27).

Kritisiert wird die Theorie dahingehend, dass rechtlich bindende Auswirkungen für die Umsetzung der Menschenrechte auf die Soziale Arbeit fehlen (Aner und Löffler 2020, S. 339). Die ethischen Prinzipien und das Professionswissen können nicht immer wirksam werden - das konstatieren zumindest Aner und Löffler in ihrem Artikel am Beispiel der Sozialen Altenhilfe (ebd.). Aufgrund einer primär ökonomischen Logik, die die Altenhilfe rahmt und deren Leistungserbringung sich an marktwirtschaftlichen Prinzipien orientiert, stößt die Soziale Altenarbeit mit ihren ethischen Grundsätzen an ihre Grenzen. Individuelle und intensive Beratungs- und Betreuungsangebote können unter solch ökonomischen Bedingungen nur erschwert stattfinden (ebd., S. 340).

### **3.3 Professionsdiskussion**

In der nachfolgenden Diskussion werden der gegenwärtige Forschungsstand und Diskurs zur Profession Sozialer Arbeit mit konträren Argumentationen behandelt. Im Zuge dessen werden Professionsmerkmale Sozialer Arbeit anhand von Professionstheorien dargestellt, ein Vergleich zur Medizin gezogen und Alleinstellungsmerkmale sowie Deprofessionalisierungen angebracht. Ferner geht es um die Sozialarbeitswissenschaft und die kritische Auseinandersetzung mit der Qualifizierung und dem Studium Sozialer Arbeit.

Der Blick auf die Professionalisierung der Sozialen Arbeit zeigt, dass es sich um einen stetigen Prozess handelt. Dabei herrscht keine Einigkeit darüber, ob Soziale Arbeit eine Profession ist. Vielmehr befinden sich die Autor\*innen und Sozialarbeiter\*innen im Spannungsfeld zwischen verschiedenen Meinungen oder gar sich „bekämpfenden Positionen“ (Staub-Bernasconi 2014, S. 776). Die existierende Landschaft an vielfältigen, komplexen Positionen geht unter anderem auf verschiedene Professionsverständnisse und -modelle zurück, die sich in der Entwicklung der Professionssoziologie herauskristallisierten (Motzke 2014, S. 85). Insbesondere der strukturtheoretische Ansatz von Oevermann sowie der interaktionistische Ansatz von Schütze werden im Diskurs auf die Soziale Arbeit übertragen. Darüber hinaus beschäftigen sich z. B. der systemtheoretische (Luhmann, Stichweh), der machttheoretische Ansatz (Larson, Freidson, Pfadenhauer) oder der strukturfunktionalistische Ansatz von Parsons soziologisch mit Merkmalen und



der Theoriebildung von Professionen (Motzke 2014, S. 86 f.) Schon allein aufgrund dieser unterschiedlichen Ansätze, lässt sich die Soziale Arbeit nicht geradlinig als Profession erklären.

Auch die Begriffsbezeichnung bestimmt die Debatte. Neben der *Semi-* oder *bescheidenen Profession* von Schütze, wird eine Abwendung vom klassischem Verständnis der Monoprofession diskutiert (Korth et al. 2020, S. 124). Ersichtlich scheint eine Konzeptionierung hin zu einer *Multiprofession*, da sich Wissensbeständen anderer Professionen bedient wird und diese transferiert sowie mit eigenen Ansätzen verbunden werden (ebd.). Auch der Begriff der *reflexiven Professionalität* ist etabliert (Spiegel 2013, S. 39).

Professionsmerkmale, die u. a. von Oevermann behandelt werden und für die Profession Soziale Arbeit zutreffend sind, äußern sich z. B. durch theoretisches und empirisches Wissen sowie Erfahrungswissen für eine Problembearbeitung, bei der auch Handlungsdruck notwendig ist. Solches ist in der Sozialen Arbeit gegeben. Zudem wird in der Sozialen Arbeit eine Bearbeitung im Sinne des Falls angewendet, was dem Merkmal einer Nicht-Standardisierbarkeit des Vorgehens entspricht. Weitere Professionsmerkmale äußern sich in der Autonomie im Handeln sowie durch professionelle Arbeitsbündnisse. Beides ist in der Sozialen Arbeit durch die fachliche und ethische Autonomie und ihre für die Praxis konstituierenden Arbeitsbündnisse gegeben (Seithe 2012, S. 55).

Schütze argumentiert im Jahr 1992 mit dem Bezugsrahmen des interaktionistischen Ansatzes<sup>7</sup> gegen die Einwände, „Sozialarbeit besitze keine eigenständige symbolische Sinnwelt und sei deshalb keine Profession“ (Schütze 1992, S. 142). Dabei begründet er, dass sich Sozialarbeiter\*innen berufsethisch und biografisch am gesellschaftlichen Mandat orientieren, Klient\*innen zu unterstützen. Zudem haben sie eine Lizenz, durch sozialpädagogische Methoden bei Problemlagen zu intervenieren. In seiner Ausführung mit Bezug auf die interaktionistische Professionstheorie kommt Schütze 1992 zu dem Schluss, dass Soziale Arbeit jedoch eine „interdisziplinäre Grundlagen- und Anwendungs-Sozialwissenschaft“ (ebd., S. 145) benötigt, um einen vollen Grad an Autonomie zu erlangen, wie es beispielsweise bei den Professionen Medizin oder Jurisprudenz der Fall ist (ebd., S. 144).

---

<sup>7</sup> Der Interaktionistische Ansatz fokussiert sich auf das Handeln und die Interaktion zwischen Klient\*in und Professionellem, also auf die Makroebene einer Profession (Motzke 2014, S. 106.).

Vergleicht man die Profession Soziale Arbeit mit der vollwertig anerkannten Profession Medizin, ist eine Äquivalenz erkennbar, wie Schütze (2021), fast dreißig Jahre nach seiner Publikationsveröffentlichung *Soziale Arbeit als bescheidene Profession* im aktuellen Diskurs festhält (Schütze 2021, S. 92 ff.). Dabei beleuchtet er die Gemeinsamkeiten zwischen der Aufteilung beider Professionen in verschiedene sogenannte Subfach- bzw. Morphologiedisziplinen (vgl. Tabelle 1).

**Tabelle 1:** Disziplinen der Medizin und Sozialen Arbeit  
eigene Darstellung nach Schütze 2021, S. 99

	<b>Medizin</b>	<b>Soziale Arbeit</b>
<b>Subfach- bzw. Morphologiedisziplinen</b>	Innere Medizin, Kardiologie, Orthopädie etc.	Jugendhilfe, Gemeinwesenarbeit, Suchttherapie etc.
<b>Interaktion mit Fundierungs- und Subdisziplinen</b>	Biologie, Pharmakologie, Zytologie etc.	Soziologie, Erziehungswissenschaft, Beratungsforschung etc.

Wie aus Tabelle 1 entnommen werden kann, steht die Profession Medizin und Soziale Arbeit zudem in Interaktion mit Fundierungs- und Subdisziplinen, wie der Biologie und Soziologie. Die Professionen bedienen sich an deren Wissen, wodurch eine stetige Weiterentwicklung gewährt wird und die Professionen handlungsfähig bleiben (Schütze 2021, S. 100). Über die wissenschaftliche Fundierung hinaus stammen Erkenntnisse der Sozialen Arbeit und der Medizin aus „der Logik ihres praktischen Problemerkundungs-, Problembearbeitungs- und Problemlösungs- und Problembearbeitungshandelns“ (ebd., S. 101). Schütze nennt dies die „soziale Professionspraxeologie“ (ebd.), welche sich auf Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Praxis stützt. Dabei geht es um Fragen, wie beispielsweise das Leid der Patient\*innen und Klient\*innen verringert und das professionelle Arbeitsbündnis gestaltet werden kann oder durch professionelles Handeln Fehler vermieden, bzw. die eigene Arbeit kritisch hinterfragt werden kann. Letztlich liegt beiden Professionen ein komplexer, vielseitiger und hybrider Wissenschaftsaufbau zugrunde (ebd., S. 92).

Was die Wissenschaft Soziale Arbeit betrifft, so ist man sich heute zumindest auf akademischer Seite einig: Es kann eine fundierte Sozialarbeitswissenschaft anhand wissenschaftstheoretischer Kriterien bestätigt werden (Borrmann et al. 2016, S. 11). Dazu ziehen Borrmann u. a. beispielsweise den bestehenden Korpus an Theorien und etablierten Forschungsgebieten heran, in denen differenziert und anwendungsorientiert gearbeitet wird. Des Weiteren benennen sie den wissenschaftlichen Diskurs auf verschiedenen Ebenen, wie in Literatur, Forschung oder Öffentlichkeit, beispielsweise

auf Kongressen (Borrmann et al. 2016, S. 11). Herausfordernd scheint jedoch immer noch die Uneinigkeit über das „Theorie-Praxis-Dilemma“ (ebd., S. 28) zu sein, welche eine Handlungswissenschaft wie die Soziale Arbeit mit sich bringt. Mit dem Umgang dieses Verhältnisses theoretischer und praktischer Anteile hat sich insbesondere die Lehre und Kompetenzvermittlung für Sozialarbeiter\*innen auseinanderzusetzen.

Der Blick auf die Qualifikation und Lehre der Sozialen Arbeit, lässt eine „weitgehend gelungene Akademisierung“ (Dewe und Stüwe 2016, S. 11) auf Hochschul- und universitärer Ebene feststellen, was den Status einer Profession demonstriert (Seithe 2012, S. 53). Jedoch gab es hinsichtlich der professionellen Qualifizierung zum/zur Sozialarbeiter\*in in den vergangenen Jahren im Zuge des Bologna-Prozesses<sup>8</sup> Veränderungen. Die Umbrüche des Studiums bewerten einige Autor\*innen als kritisch und sehen darin Deprofessionalisierungen innerhalb der Sozialen Arbeit. Rauschenbach und Züchner beschreiben den Wandel von Diplom- zu Bachelor- und Masterstudiengängen als einen deutlichen Verlust an „Kontur“ (Rauschenbach und Züchner 2018, S. 141), da die Gefahr einer Einschränkung der Studieninhalte besteht. Hinzu kommt, dass Angebote für Masterstudiengänge nur begrenzt und nicht in vollakademischem Ausmaß vorhanden sind, da Zugänge vonseiten der Politik und aufgrund ökonomischer und struktureller Gründe verwehrt werden (Otto 2014, S. 754). Auch Staub-Bernasconi sieht in der Bologna-Reform und damit einhergehenden Begrenzung der Regelstudienzeit eine negative Folge, da der Anspruch an eine Profession eine längere Studienzeit verlangt (Staub-Bernasconi 2014, S. 778). Ebenso konstatiert Otto, dass die Komplexität zur Erlangung eines reflexiven Handlungsmodus nur durch ein Masterstudium erlangt werden kann (Otto 2014, S. 754). Böllert hingegen hebt hervor, dass nicht die Form des Studiums, sondern die Inhalte entscheidend für eine professionelle Ausbildung sind und es eine Hinwendung zu einer kerncurricularen Ordnung bedarf, denen sich Lehrende verpflichtet fühlen (Böllert 2020b, S. 50 ff.).

Die Herausforderung in der Vermittlung der Inhalte liegt unter anderem an den differenzierten Zuständigkeiten Sozialer Arbeit. Diese konstitutive Eigenschaft der Allzuständigkeit macht es aber auch möglich, dass die Soziale Arbeit im Unterschied zu anderen Berufen oder Professionen kein Aufgabenmonopol für sich beansprucht (Seithe 2012, S. 49). Der Alltag des Menschen wird zum Gegenstand sozialpädagogischen Handelns,

---

<sup>8</sup> Vorhaben der 29 EU-Länder, das europäische Hochschulwesen zu vereinheitlichen durch international vergleichbare Studienabschlüsse (Schilling und Klus 2018, S. 205).

welches durch ein großes Aufgabengebiet bearbeitet wird und nicht wie in anderen Professionen auf ein Themengebiet spezialisiertes Wissen beschränkt ist (Seithe 2021, S. 49 f.). Den Anforderungen komplexer Problemlagen des Alltags eines Menschen gerecht zu werden, stellt die Profession vor eine große Herausforderung. Aufgrund dessen spricht Fuchs sogar von der „anspruchsvollste[n] Profession des psychosozialen Bereichs“ (Fuchs 2021, S. 2). Komplexe Ansprüche wie die Welt der Klient\*innen, Selbstreflexionsfähigkeit, Fähigkeit zum professionellen Beziehungsaufbau zu den Klient\*innen, mögliche Rollenkonflikte sowie eine Vielzahl an Handlungsfeldern, Bezugswissenschaften und Theorien sind in diesem Umfang in kaum einer anderen Profession vorhanden (Fuchs 2021, S. 7). Warum müssen dann mit Blick auf Fuchs Ausführungen überhaupt noch Diskussionen über die Professionswürdigkeit Sozialer Arbeit geführt werden? Einwände gibt es dahingehend, dass die Komplexität zu einer enormen Bandbreite an Problemen führt, weshalb de facto die Zuständigkeit der Profession aus dem Fokus verloren geht und sie keine abgegrenzte Kompetenzdomäne besitzt (Seithe 2012, S. 53). Zudem wird der Sozialen Arbeit ein Mangel an Aspekten wie Selbstorganisation, Definitionsmacht, professionell kodifizierter Ethik oder etablierter Methoden zugesprochen (Dewe und Stüwe 2016, S. 12). Von gesellschaftlicher, politischer und sozialer Anerkennung kann bei der Profession Soziale Arbeit, allein mit Blick auf die Honorierung, auch nicht die Rede sein (Seithe 2012, S. 53).

Eine weitere Problematik in ihrer Professionalität stellt der von Mechthild Seithe untersuchte Einfluss des Neoliberalismus<sup>9</sup> auf die Soziale Arbeit dar (Seithe 2012, S. 360). Unter den Bedingungen der Ökonomisierung führt der Neoliberalismus zu Einbußen professioneller Merkmale Sozialer Arbeit. Dies betrifft insbesondere diejenigen Merkmale, die eigentlich anhand Oevermanns Professionsansatz (s. o.) auf die Soziale Arbeit zutreffen. Deprofessionalisierungen sind dahingehend beobachtbar, als dass sozialpädagogisches Handeln standardisiert wird und nicht mehr ergebnisoffen gearbeitet werden kann. Zudem ist erkennbar, dass Fachlichkeit, die sich auf wissenschaftliche Grundlagen beruft, nicht mehr notwendig ist, da Handlungen nicht begründet werden müssen, eine Methodenstruktur vorgegeben ist und die Klient\*innen durch Verhaltenstraining geändert werden sollen (ebd., S. 360 f.). Dies führt zu einem beträchtlichen Verlust an Beziehungsarbeit, weil Arbeitsbündnisse zwischen Professionellen und Klient\*innen den

---

<sup>9</sup> Freiheitlich, marktwirtschaftliche Ordnung, die aus dem Liberalismus entstammt. Ziele sind eine freie Preisbildung, Wettbewerbs- und Gewerbefreiheit sowie die Kontrolle des Staates in Ausnahmefällen, wie der Verhinderung einer Monopolbildung (Bundeszentrale für politische Bildung 2016).

„Charakter von Pseudoverträgen“ (Seithe 2012., S. 361) aufweisen. Weitere konkrete Beispiele für die Gefahr des neoliberalen Projekts für die Soziale Arbeit sind unter Kapitel 4.3.4 in Verbindung mit der Corona-Krise angeführt.

Nach den bisher genannten Ausführungen wird die Komplexität des Professionsdiskurses, der auf mehreren Ebenen und mit verschiedensten Inhalten geführt wird, deutlich. Wenn nicht auf nationaler, so kann doch auf internationaler Ebene ein gelungener „Minimalkonsens“ (Staub-Bernasconi 2009, S. 28) über eine Festlegung Sozialer Arbeit als Profession konstatiert werden. Demonstriert wird das durch die 2014 global festgelegte Definition Sozialer Arbeit: „Social work is a practice-based profession and an academic discipline that promotes social change and development, social cohesion, and the empowerment and liberation of people (...).“ (Global Definition of Social Work – International Federation of Social Workers 2014).

### **3.4 Professionelles Handeln**

Als Handlungswissenschaft findet Soziale Arbeit überwiegend im Alltag der Menschen statt, weshalb Professionalität unter anderem an ihrem beruflichen Handeln festgemacht werden kann. Daher werden Modelle und Merkmale des professionellen Handelns in der sozialpädagogischen Praxis untersucht. Anschließend folgt ein Blick auf die Berufsethik und ihre Relevanz sowie eine abschließende Studie aus Sicht von Praktiker\*innen.

Ein universales, allumfassendes Konzept als Grundlage eines beruflichen Selbstverständnisses ist bisher nicht verbreitet (Dewe und Ferchhoff 2011, S. 27). Hier kann wieder die umfassende Problemverdichtung der Klient\*innen angeführt werden, deren Bearbeitung sich als sehr komplex darstellt. Dewe et. al. empfehlen vor diesem Hintergrund statt einer dogmatischen Regelbefolgung die Verwendung des Fallverstehens mit wissenschaftlichem Hintergrundwissen in Verbindung mit Erfahrungswissen sowohl kontext- als auch fallbezogen (Dewe und Ferchhoff 2011, S. 35). Professionelles Handeln verstehen Dewe und Otto als „situativ aufzubringende Fähigkeit und Bereitschaft, einen lebenspraktischen Problemfall kommunikativ auszulegen, (...) um dem Klienten aufgeklärte Begründungen für selbst zu verantwortende lebenspraktische Entscheidungen anzubieten“ (Dewe und Otto 2018, S. 1205). Genau in dieser Bearbeitung lebenspraktischer Alltagsprobleme stellt sich das professionelle sozialpädagogische Handeln dar. Seithe beschreibt sehr anschaulich, dass für Außenstehende beispielsweise das Tischtennispielen mit einem Jugendlichen oder Kaffeetrinken mit einer Mutter als eine Aufgabe erscheint, für die man kein wissenschaftliches Studium braucht (Seithe 2012, 50 f.). Doch geht es auf professioneller Ebene, die nicht immer direkt erkennbar ist, nicht

um die eigentlichen Handlungen, sondern um die Reflexion der Haltung. Beispielsweise darum, Ressourcen der Klient\*innen zu aktivieren, Ziele zu vereinbaren, das Selbstwertgefühl zu stärken, die Frustrationstoleranz zu erhöhen, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten usw. Um auf jede Situation und jeden Menschen in seiner komplexen Lebenswelt angemessen eingehen zu können, ist für Seithe die Realisierung der Methoden- und Ergebnisoffenheit maßgeblich (Seithe 2012, S. 51).

Für die Erlernung und Umsetzung lebenspraktischer Alltagsprobleme bedarf es zudem an Handlungskompetenzen. Der Deutsche Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH) veröffentlicht in seinem „Beitrag zur Beschreibung des Kerns professioneller Sozialer Arbeit“ (Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V. 2009) Schlüsselqualifikationen, die Grundkompetenzen zur Verbesserung der beruflichen Identität darstellen. Darin werden beispielsweise strategische, rechtliche oder kommunikative Kompetenzen genannt.

Neben den Schlüsselqualifikationen entwickelten Praktiker\*innen und Forscher\*innen im Laufe der Zeit Handlungskompetenzmodelle, welche ebenfalls Charakteristika für Professionalität in der Sozialen Arbeit aufweisen. Für diese Arbeit wurden die Modelle von Maja Heiner und Hiltrud von Spiegel ausgewählt und sind im Folgenden zusammengefasst:

Für Heiner stellt das Handlungskompetenzmodell zunächst ein Potential dar, welches sich erst in der Praxis entfalten kann (Heiner 2004, S. 212). In ihrem Modell benennt und beschreibt sie vier Felder der Kompetenz:

- Haltung: Wissen und Umsetzung berufsethischer Werte, um Autonomie und Partizipation der Klient\*innen zu gewähren
- Können: Analyse der Praxis, um entsprechend intervenieren zu können
- Wissen: Kenntnisse über Theorien und Handlungsansätze
- Zuständigkeit: Kenntnisse, die beispielsweise Rechts- und Gesetzesgrundlagen oder Organisationsstrukturen betreffen.

Ergänzend dazu soll die Selbstkompetenz all diese Elemente fallangemessen in Relation setzen und ausbalancieren. Dies gelingt laut Heiner wiederum mit Kompetenzen, wie Humor, Entscheidungs- und Reflexionsfähigkeit (ebd.).

Spiegel unterscheidet, ähnlich wie Heiner, zwischen drei Dimensionen professioneller Handlungskompetenz, welche die im Alltag verwendete Unterscheidung zwischen Kopf (Wissen), Herz (Haltung) und Hand (Können) darstellen soll (Spiegel 2013, S. 82).

Die Kompetenz des Wissens umfasst ein Spektrum an Bildung, welches durch Hochschulen oder Weiterbildungen erlernt wird. Hierbei führt Spiegel nochmals eine Unterscheidung in mehrere Wissenskomplexe an und nennt beispielsweise das Erklärungswissen, mit welchem Theorien, Bezugsdisziplinen oder Grundkenntnisse in Recht, Organisation und Politik erworben werden sollen. Das Beschreibungswissen soll subjektive Wirklichkeitskonstruktionen überwinden, das Wertwissen eine Basis für die professionelle Wertorientierung bieten und Veränderungswissen Evaluationen, Konzepte und Methoden umsetzbar machen (Spiegel 2013, S.84 ff.). Die Dimension der beruflichen Haltung bezieht sich auf die Persönlichkeit. Ziel ist es, eine reflexive Haltung zu erlernen, um beispielsweise Handlungsmaximen und Werteorientierungen zu reflektieren oder mit der Ambiguitätstoleranz<sup>10</sup> und Emotionen umzugehen (ebd., S. 88 ff.). Die letzte Kompetenzdimension - das Können - sind professionelle Fähigkeiten. Dazu gehören zum einen die Kommunikation sowie der Einsatz der eigenen Person als Werkzeug, um z. B. Empathie, Selbstreflexion usw. umzusetzen. Zum anderen sind dabei Fähigkeiten des methodischen Handelns und einer effektiven und effizienten, organisatorischen und kommunalpolitischen Arbeit enthalten (ebd., S. 91 ff.).

Eine in allen Modellen vorkommende Fähigkeit ist die Herausbildung einer berufsethischen Kompetenz. Die Berufsethik als ein essentielles Merkmal einer Profession findet ihren Ursprung im hippokratischen Eid der Ärzteschaft (Schmid Noerr 2012, S. 87). Die Soziale Arbeit ist in ihrem Handeln auf fachliche und ethische Maßstäbe angewiesen, denn sie bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen dem Mandat der Gesellschaft, den Anforderungen der Kostenträger sowie dem Auftrag gegenüber den Klient\*innen. Staub-Bernasconi ergänzt, wie in Kapitel 3.2.3 erwähnt, daher das sogenannte Doppelmandat um ein weiteres Mandat, welches eine Verpflichtung gegenüber der eigenen Profession darstellt und sich auf wissenschaftsbasierte Methoden und einem Berufskodex stützt (Staub-Bernasconi 2007, S. 36). Die Professionsethik weist also in dem etablierten Tripelmandat und deren Anwendung in der Praxis eine wichtige Funktion auf. Eine Orientierung für ethische Grundlagen in der Sozialen Arbeit bietet der DBSH beispielsweise mit der Veröffentlichung eines Bezugsrahmens mit Prinzipien für die professionelle Soziale Arbeit nach der Prinzipienorientierung von Kaminsky (DBSH 2014, S. 27). Der Bezugsrahmen beinhaltet Prinzipien, wie Autonomie, Solidarität und Gerechtigkeit mit dem Ziel, Adressat\*innen und deren Rechte zu schützen und zu achten (ebd.).

---

<sup>10</sup> Umgang und Toleranz mit Abweichungen von eigenen Positionen umzugehen und trotzdem handlungsfähig zu bleiben (Spiegel 2013, S. 89).

Schlussendlich kann konstatiert werden, dass Sozialarbeiter\*innen mit einer Pluralität an Anforderungen konfrontiert sind, um professionell agieren zu können. Dies ist einerseits auf die Bearbeitung komplexer Fälle zurückzuführen, andererseits herrschen mehrere sich teilweise widersprechende Anforderungen und Mandate vor. Die Arbeitsbedingungen in der Praxis können hinzukommend „Paradoxien des professionellen Handelns“ (Schütze 2021, S. 241) aufweisen. Diese nur schwer zu bearbeitenden Dilemmata sind insbesondere in Bereichen der Sozialen Arbeit zu finden, da die Probleme der Klient\*innen, die sich in ihrer eigenen Lebenswelt befinden, nur schwer durchschaubar sind (Schütze 2021, S. 242). Schütze greift fünfzehn mögliche Paradoxien im professionellen Handeln auf, wie beispielsweise die Gefahr, durch die eigenen Handlungen den/die Klient\*in unselbstständig zu machen oder das Mehrwissen des Falls zu verschweigen, um das Vertrauensverhältnis zum/zur Klient\*in zu bewahren (Schütze 2021, S. 247). Um einen analytischen Blick aufrechtzuerhalten und Paradoxien zu klären, gibt es Methoden, wie die kollegiale Fallbesprechung oder Supervision, auf die in der Praxis häufig zurückgegriffen wird (ebd., S. 244).

Nach den theoretischen Erläuterungen folgt zum Abschluss dieses Kapitels ein Blick in die Realität des professionellen Handelns. In einer qualitativen Studie wurden mittels eines Leitfadeninterviews 16 Sozialarbeiter\*innen befragt, um der Frage nachzugehen, was Praktiker\*innen aus ihrer Sicht unter professionellem Handeln verstehen (Ohling 2021, S. 134). Nach Analyse der Ergebnisse konnten gemeinsame, häufig genannte Antworten in vier Blöcke eingeteilt werden: Methodenwissen, Qualitätssicherung, Einhaltung der Professionsethik und theoretische Grundlagen (ebd., S. 135). Unter den am häufigsten genannten Merkmalen professionellen Handelns gaben die Sozialarbeiter\*innen eine reflektierte Haltung und eine Erhöhung der eigenen Arbeitsqualität an. Es wird durch die Ergebnisse zudem deutlich, dass planvolles Vorgehen der Praktiker\*innen sowie eine Lösungsorientierung individuell für Klient\*innen mit der eigenen Handlungsfreiheit im Praxiskontext umgesetzt wird. Die Autorin stellt aber auch fest, dass die Befragten in den Schilderungen ihre Fachlichkeit nicht zum Ausdruck bringen. So fehlen beispielsweise Bezüge, die sich auf Wissenschaft, Theorien und Professionsethik beziehen. Für eine professionalisierte Praxis bedarf es jedoch wissenschaftsbasiertem Begründungs- und Theoriewissen, das möglicherweise implizit vorhanden ist und angewendet wird, jedoch laut Ohling nicht geäußert und beschrieben werden kann (ebd., S. 137 f.)



## 4. Systematisches Literaturreview

Nach einer theoretischen Beleuchtung des Themas erfolgt in diesem praktischen Teil das systematische Literaturreview. In einem ersten Schritt werden die Forschungsfrage sowie das methodische Vorgehen vorgestellt. Anschließend erfolgt eine Einordnung der ausgewerteten Ergebnisse nach ihrem Inhalt in die Literaturrecherche.

### 4.1 Zielsetzung und Fragestellung der Literaturanalyse

Es ist anzunehmen, dass Corona als gesellschaftliche Krise für die Soziale Arbeit und ihren Stand als Profession, ihre Professionalisierung und Professionalität im Handeln, einen großen Einschnitt darstellt. Welche Faktoren sich auf den unterschiedlichen Ebenen wie äußern, wird in diesem systematischen Literaturreview mit der Forschungsfrage: *Welchen Einfluss hat die Corona-Krise auf die Profession Soziale Arbeit?* beantwortet.

Die zu untersuchende Variable ist die Profession Soziale Arbeit. Wie oben bereits gezeigt wurde, lässt sich die Profession Soziale Arbeit nur sehr abstrahiert untersuchen und definieren. Um Soziale Arbeit greifbar und exemplarisch zu machen, befasst sich das Literaturreview daher mit dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Als abhängige Variable für das Literaturreview wird die Corona-Pandemie herangezogen und ergänzt damit den bisherigen Diskurs. Diese Kontextbedingung stellt die Aktualität der Arbeit sowie ihre Abgrenzung zu bisherigen Forschungsarbeiten dar. Als Einzigartigkeit des Literaturreviews wird zudem die systematische Sammlung unterschiedlicher Publikationen, wie Stellungnahmen, Studien und Artikel, die unmittelbar nach Veröffentlichungszeitraum in das Review inkludiert wurden, herangezogen.

### 4.2 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen des systematischen Literaturreviews richtete sich nach fachlichen Standards, um Transparenz und Wissenschaftlichkeit zu gewährleisten. Dabei wurden, wie von Hapke beschrieben, nach einer Vorbereitung, die Literaturquellen recherchiert, lokalisiert sowie analysiert und abschließend die Ergebnisse diskutiert (Hapke 2015). Die einzelnen Schritte, das Vorgehen der Recherche sowie die Auswahl und Auswertung der Quellen, werden im Folgenden beschrieben.

#### 4.2.1 Vorgehensweise bei Recherche der Quellen

Für die Recherche wurden folgende Datenbanken gewählt:

Opac und Opac Plus der Evangelischen Hochschule Nürnberg sowie der Technischen Hochschule Nürnberg, Google Scholar, Springerlink und RechearchGate.

Zudem veröffentlicht die sozialwissenschaftliche Datenbank DZI Solit eine extra angelegte COVID-19-Bibliografie mit einer Sammlung an Zeitschriftenartikeln aus verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit im Kontext der Corona-Krise, welche zuletzt im Januar 2021 aktualisiert wurde. Hieraus wurde ein Großteil der Literatur gesichtet und anschließend auf internen Seiten der Zeitschriften recherchiert. Das Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe sowie die Seite Forum-Transfer verschicken regelmäßige Newsletter zum Thema Corona. Darin wird über neuste Publikationen oder Stellungnahmen informiert, welche ebenso als Literaturquelle genutzt wurden. Des Weiteren wurde über fachinterne Internetseiten nach Artikeln gesucht. Die Seiten des DBSH, Ver.di, IFSW, der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) und das Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe informieren - oftmals in einem extra Reiter - über aktuelle Entwicklungen der Corona-Lage und weisen auf weiterführende Studien, Literatur und Stellungnahmen hin oder veröffentlichen diese. Darüber hinaus wurden Literaturverweise in gesichteten Quellen berücksichtigt.

Die Recherche erfolgte in einem mehrstufigen Vorgehen zu verschiedenen Zeitpunkten, welche sich von Dezember 2020 bis Mai 2021 (aufgrund der zeitlichen Planung der Abschlussarbeit) erstreckte. Als Suchkriterien wurden thematisch relevante Schlagwörter festgelegt. Die verwendeten Suchstrings sind in Untergliederung nach ihrem Thema tabellarisch dargestellt (vgl. Tabelle 2). Die Begriffe wurden entweder einzeln oder in Kombination miteinander verwendet, wie beispielsweise Corona und Soziale Arbeit.

**Tabelle 2:** Übersicht über verwendete Suchbegriffe

Suchbegriffe zum Thema...	Suchstrings
... <i>Corona</i>	Corona, COVID-19, Corona-Virus, Corona-Krise, Corona-Pandemie, Lockdown, Maßnahmen
... <i>Soziale Arbeit</i>	Soziale Arbeit, Sozialarbeit, Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagogik
... <i>Kinder- und Jugendhilfe</i>	Kinder- und Jugendhilfe, Kinder, Jugendliche, Pädagogik, Jugendamt, Heranwachsende
... <i>Profession</i>	Profession, professionelles Handeln, Professionalität
<i>Verwandte Suchbegriffe</i>	Arbeitsbedingungen, Systemrelevanz, Gesellschaft, Einfluss, Auswirkungen, Studie

#### 4.2.2 Vorgehensweise bei Auswahl der Quellen

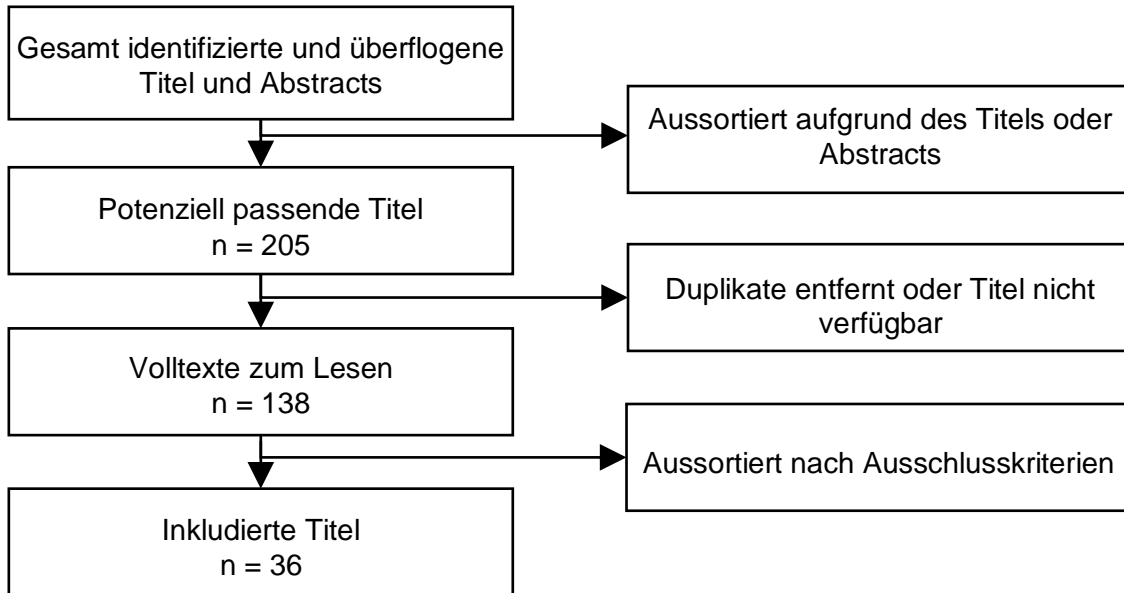
Für die passende Eingrenzung des Themas wurden vorab Ein- und Ausschlusskriterien definiert. Diese sind formal und inhaltlich untergliedert (siehe Tabelle 3). Bei den Auswahlkriterien wurde zentral auf Publikationen und Studien aus dem Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe geachtet sowie auf den Zeitraum der Veröffentlichung. Dieser wird ab März 2020, dem Beginn der Corona-Maßnahmen, bis Mai 2021 verzeichnet.

**Tabelle 3:** Darstellung der Ein- und Ausschlusskriterien

	<b>Einschlusskriterien</b>	<b>Ausschlusskriterien</b>
<b>Formal</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aus Fachzeitschrift der Sozialen Arbeit/ (Sozial)pädagogik</li> <li>- Monografie oder Sammelwerk</li> <li>- Fachinternes Internetdokument</li> <li>- Stellungnahme</li> <li>- Offener Brief</li> <li>- Pressemitteilung</li> <li>- Hochschulschrift</li> <li>- Gesetz</li> <li>- Zeitraum zwischen: 03/2020 und 05/2021</li> <li>- Deutsche Artikel</li> <li>- Zitierfähig, Zitierwürdig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fachfremde Zeitschriften, Bücher, (Internet)dokumente</li> <li>- nicht aus Deutschland und/ oder andere Sprache</li> </ul>
<b>Inhaltlich</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Prävalenz der Forschungsfrage und des Themenschwerpunkts: Corona und Soziale Arbeit</li> <li>- Handlungsfeld: nur Kinder- und Jugendhilfe</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Alle weiteren Handlungsfelder der Sozialen Arbeit, wie z.B.: Gesundheitswesen, Sucht, Migration, Gemeinwesenarbeit etc.</li> </ul>

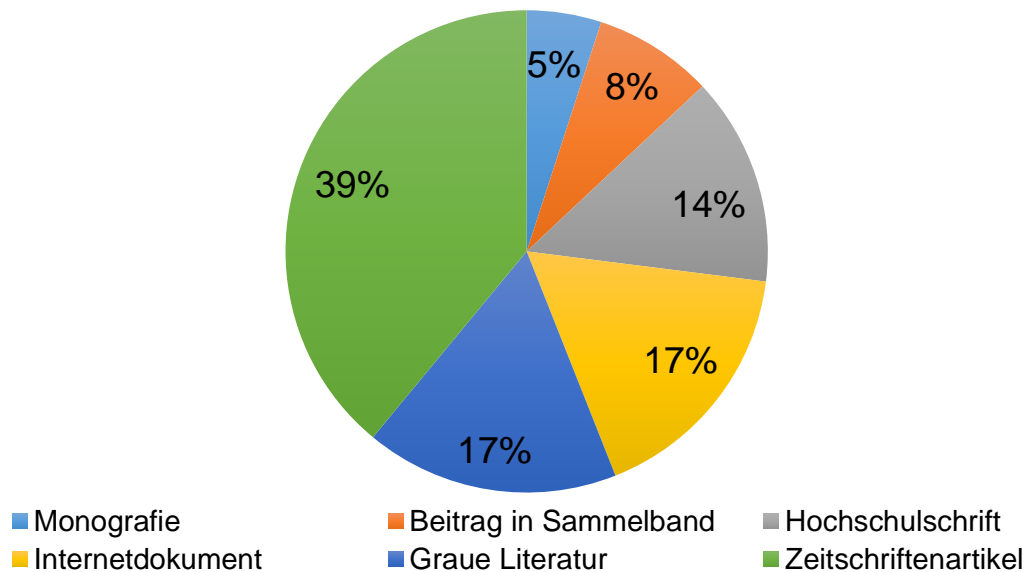
Während der Literaturrecherche wurde eine Vielzahl an themenrelevanten Internetdokumenten auf fachinternen Internetseiten gesichtet, weswegen im Verlauf Internetquellen als Einschlusskriterien ergänzt wurden. Dabei wurde besonders auf die Seriosität, wie die Betreuung der Internetseite von einem Verband oder einer Gewerkschaft, geachtet. Zudem war insbesondere für Internetquellen das Kriterium der Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit, also der Verfügbarkeit und wissenschaftliche Qualitätskriterien von Bedeutung (Prexl 2017, S. 107). Um den inhaltlichen und formalen Rahmen nicht zu sprengen, konnten Publikationen aus dem Ausland oder aus nicht-deutschsprachigem Raum nicht eingeschlossen werden.

Wie Abbildung 1 zu entnehmen ist, erfolgten der Rechercheprozess sowie das Auswahlverfahren der Literatur in mehreren Schritten. Eine erste Recherche und Sichtung ergab 439 Titel. Im weiteren Verlauf wurden Quellen mit unpassendem Titel oder Abstract sowie Duplikate entfernt. Zudem wurde nach der Verfügbarkeit des Volltextes recherchiert.



**Abbildung 1:** Flussdiagramm des Rechercheprozesses

Nachdem alle Volltexte nach ihren Ein- und Ausschlusskriterien analysiert wurden, blieben 36 zu inkludierende Titel, welche in ihrer Kategorisierung je nach Dokumententyp im folgenden Kreisdiagramm (Abb. 2) dargestellt sind.



**Abbildung 2:** Kategorisierung der Literatur in einem Kreisdiagramm

Mit 14 Fachzeitschriftenartikeln (39 %) handelt es sich um den am häufigsten inkludierten Dokumententyp. Die 17 % grauer Literatur lassen sich auf Stellungnahmen und offene Briefe zurückführen. Der prozentuale Anteil an Fachbüchern mit 5 % ist sehr gering, da diese erst im Laufe des ersten Corona-Jahres verfasst wurden. Studien wurden nicht als extra Dokumententyp aufgenommen, da sie in Verbindung mit Zeitschriftenartikeln oder Hochschulschriften veröffentlicht wurden.

### **4.2.3 Vorgehensweise bei Auswertung der Quellen**

Nach dem Verfahren zur Auswahl der Quellen, wurden anhand der Inhalte Kategorien und Gruppen im Citavi-Projekt zur Strukturierung gebildet. Die Publikationen und Studien wurden den Kategorien, wie z.B. *Arbeitsbedingungen von Sozialarbeiter\*innen während der Krise, Kinder und Jugendliche, Deprofessionalisierungen* zugeordnet. Dementsprechend konnten erste Schlagwörter und inhaltliche Zusammenfassungen vermerkt werden. Anschließend folgten eine finale Evaluierung der Quellen und deren Inhalte bis zu Beginn der Textproduktion.

Bei Erstellung der Gliederung für die Ergebnisdarstellung, wurde sich an den vorab definierten Kategorien des Reviews orientiert. Die Kategorien bilden somit die Grundlage für die im Folgenden dargestellten Ergebnisse.

## **4.3 Darstellung der Ergebnisse**

Inhalte, Erkenntnisse und Ergebnisse, die der ausgewählten Literatur entstammen, sind in diesem Kapitel dargelegt. Die Ergebnisse lassen sich anhand ähnlicher Thematiken in Unterkapiteln zusammenführen.

### **4.3.1 Auswirkungen der Corona-Krise auf Kinder und Jugendliche**

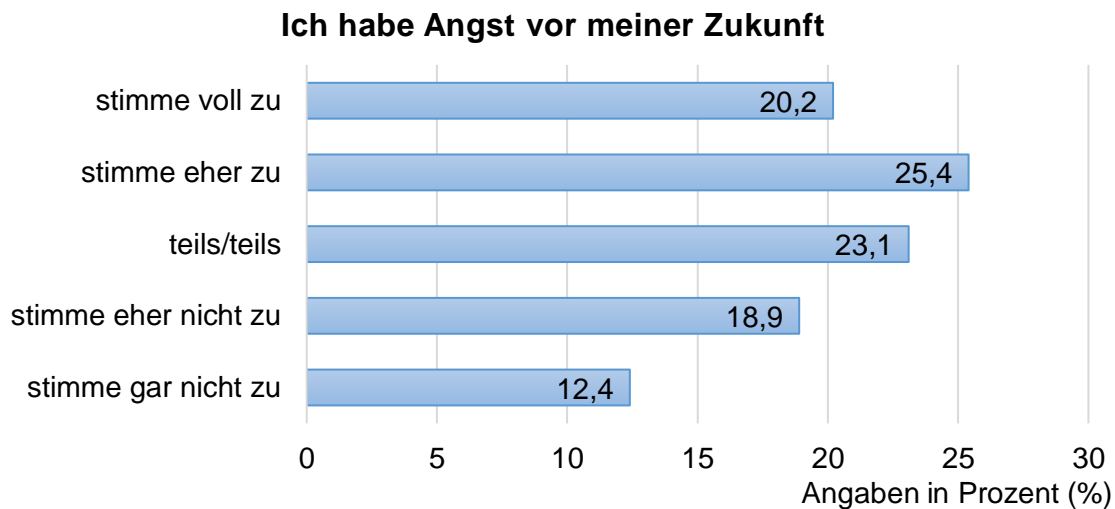
Die Reaktion auf Problemlagen und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen ist relevant für das professionelle Handeln der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe. Daher werden zunächst die Adressat\*innen der Kinder- und Jugendhilfe und deren Situation zu Corona-Zeiten in den Blick genommen, um im weiteren Verlauf entsprechende Handlungsoptionen als Reaktion beschließen zu können. Bei der Literatur handelt es sich um Publikationen aus Zeitschriften. Im zweiten Teil des Kapitels sind zwei Auszüge aus empirischen Untersuchungen und ihre Ergebnisse vorgestellt.

Zu beobachten ist eine Verschärfung psychosozialer Probleme von Kindern und Jugendlichen durch die Corona-Krise (Seithe 2021, S. 35). Der Forschung lässt sich entnehmen,

dass kritische Lebensereignisse aufgrund der eintretenden Veränderungen großen Ausmaßes psychische Probleme und Belastungen herbeiführen können (Dohmen und Hurrelmann 2021, S. 249). Im Zuge der Corona-Krise können sich solche Belastungen bei Kindern und Jugendlichen durch Häufung von Risikofaktoren, wie z. B. massiver Stress, Ängste sowie der Wegfall der Unterstützungsmöglichkeiten intensivieren (Fegert 2020, S. 178 ff.). Weitere kritische Faktoren sind eingeredete Schuldgefühle oder eine Verstärkung der Belastung durch vorherrschende existenzielle (gesundheitliche oder finanzielle) Nöte in Familien, bis hin zur Gefahr physischer und psychischer Gewalt im eigenen Zuhause durch Familienmitglieder (Seithe 2021, S. 36). Seithe zieht aus einer Studie des Universitätskrankenhauses Eppendorf das Ergebnis, dass dreiviertel der befragten Kinder und Jugendlichen durch die Krise unter „Schlaf- und Essstörungen, Lernschwierigkeiten und Ängsten“ (ebd.) leiden. Für Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Familien sind die negativen Folgen der Krise nochmals stärker, aufgrund fehlender Ressourcen, wie Finanzen, technischer Ausstattung oder ausreichend großem Wohnraum (Hafeneger 2021, S. 11). Insgesamt sind Kinder und Jugendliche durch die Corona-Pandemie wie der Rest der Bevölkerung mit einer Krise konfrontiert, die einen „Ernstcharakter“ (ebd.) aufweist, Ungewissheit auslöst und jede\*n in irgendeiner Weise betrifft.

Ein Forschungsteam der Universität Hildesheim untersuchte in der JuCo I- und JuCo II-Studie sowie der KiCo-Studie, anhand quantitativer Befragungen, die Perspektiven von Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Familien während der Corona-Krise (Universität Hildesheim 2021). Durch die Ergebnisse der JuCo I-Studie aus dem Frühjahr 2020 wird gezeigt, dass in Hinblick auf die Situation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Krise oftmals mit „Einsamkeitsgefühlen, Verunsicherung und Überforderung einhergeht“ (Thomas et al. 2020b, S. 16). Auch in der zweiten Befragungswelle vom November 2020 wird deutlich, dass über ein Drittel der Befragten angibt, einsam zu sein (Thomas et al. 2020a, S. 9). Daneben leiden junge Menschen aufgrund der defizitär ausgebauten Digitalisierung unter fehlenden Zugängen zu Bildungs- und Freizeitangeboten sowie unter dem Wegfall der Nutzung des öffentlichen Raums zusammen mit der Peergroup (ebd., S. 12).

Ebenso werden Zukunftsängste der Teilnehmenden, die die Corona-Krise hervorbringt, erkennbar. Wie in Abbildung 3 dargestellt, stimmen daher fast die Hälfte der Befragten der Aussage „Ich habe Angst vor meiner Zukunft“ eher voll oder voll und ganz zu (ebd., S. 8). Nur 12,4 % stimmen dem gar nicht zu.



**Abbildung 3:** Umfragewerte: „Ich habe Angst vor meiner Zukunft“  
eigene Darstellung nach Thomas et al. 2020a, S. 8

Weiter demonstrieren die Ergebnisse sowie der Blick auf die mediale Darstellung, dass junge Menschen im öffentlichen Diskurs einzig entweder als Regelbrecher\*innen oder im Kontext des Homeschoolings erwähnt werden (Berg 2021, S. 54). Ferner wird von einer ganzen „Generation Corona“ (Dohmen und Hurrelmann 2021; Hafenegger 2020; Berg 2021) gesprochen. So kann konstatiert werden, dass die Partizipation junger Menschen politisch und öffentlich wenig und sehr einseitig erfolgt. Das wird auch in der Studie von Thomas et. al. deutlich: 65 % der jungen Menschen haben eher nicht oder gar nicht den Eindruck, dass seitens der Politik ein Interesse an den Sorgen junger Menschen besteht (Thomas et al. 2020a, S. 10). Von den Autor\*innen wird daher Beteiligung und Vertrauen gegenüber jungen Menschen sowie politisches Mitspracherecht gefordert, um ihre „Stimme hörbar und Ideen sichtbar“ (Thomas et al. 2020a, S. 13) zu machen.

Zusammenfassend festgehalten, stellt zumeist nicht das COVID-19-Virus bei Kindern und Jugendlichen eine Gefahr dar. Vielmehr die Einschränkungen und der Wegfall jeglicher Systeme zur Unterstützung führen zu Problemen wie psychischen Belastungen.

Im Frühjahr 2021 beschloss die Bundesregierung das Programm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ (BMFSJ 2021). Mit zwei Milliarden Euro sollen in den Jahren 2021 und 2022 sowohl verpasster Lernstoff als auch außerschulische Aktivitäten und Angebote nachgeholt werden (ebd.).

Kinder und Jugendliche als „vulnerable Bevölkerungsgruppe“ (Dohmen und Hurrelmann 2021, S. 249) bedürfen besondere Aufmerksamkeit, um die Herausforderungen und essentiellen Ziele des Kindes und Jugendalters, wie „Bildungserwerb, (...) Pflege von

Freundschaften sowie die Identitätsbildung zu bewältigen“ (Dohmen und Hurrelmann 2021, S. 249).

#### **4.3.2 Zunehmende Komplexität des Arbeitsalltags**

Erste Studienergebnisse, die bereits ausgewertet veröffentlicht wurden, zeigen, welche Auswirkungen die Pandemie auf den Arbeitsalltag von Sozialarbeiter\*innen hat. Explizit für die Kinder- und Jugendhilfe werden die Ergebnisse zweier Jugendamtsbefragungen vorgestellt. In zwei weiteren ausgewählten Studien von Meyer und Kolleg\*innen werden empirische Trends zu den Arbeitsbedingungen in der Sozialen Arbeit während der Corona-Krise ermittelt. Bei den vier ausgewählten Untersuchungen handelt es sich um quantitative Erhebungen, die offene Antwortmöglichkeiten enthalten, sodass qualitative Inhalte mit ausgewertet wurden.

Eine vom Deutschen Jugendinstitut e. V. durchgeführte Onlinebefragung umfasst den Zeitraum vom 23. April bis zum 12. Mai 2020. Dabei nahmen 371 Jugendämter teil (Mairhofer et al. 2020, S. 5). Mithilfe der Ergebnisse wird ein Überblick über die Lage der Jugendämter und deren Arbeit während der Corona-Krise im ersten Lockdown geliefert. Dadurch ist erkennbar, dass „die Einschränkung von sozialen Kontakten bzw. das Abstandhalten (social distancing), [...] die Kinder- und Jugendhilfe in ihrem Kern [trifft]“ (ebd., S. 9). Die Kommunikation stellt das entscheidende Arbeitsmittel der Kinder- und Jugendhilfe dar. So müssen alternative Wege für die Kommunikation, technische Infrastruktur und für Arbeitsprozesse sowie neue Regelungen des Datenschutzes und der Bereitstellung von Schutzausrüstung gefunden werden (ebd.). Insgesamt kommt es zu Veränderungen der Arbeitsweisen und -bedingungen. 23 % der Jugendämter geben an, Hilfen vorzeitig zu beenden. Bei 17 % ist der Kontakt zu den Adressat\*innen eingestellt und die größte Herausforderung besteht bei 56 % der Jugendämter darin, aktuelle Hilfebedarfe zu erkennen und zu priorisieren. 99 % der Jugendämter benennen immerhin, dass zum Schutz der Kinder und Jugendlichen Inobhutnahmen wie zu Nicht-Krisenzeiten begonnen werden (ebd., S. 5 ff.).

Eine weitere Befragung wurde vom 19. März bis zum 09. April 2021 von der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz durchgeführt. Auch hierbei richtete sich ein Onlinefragebogen an alle Jugendämter Deutschlands. Es wurden 1.744 Fragebögen vollständig ausgefüllt. Durch die Befragung werden Bedarfslagen von jungen Menschen und die daraus resultierenden Unterstützungsstrukturen erkennbar (Müller et al. 2021, S. 7).



Nach über einem Jahr Pandemie sehen die Jugendämter bei der Erreichbarkeit ihrer Adressat\*innen insgesamt eine Verschlechterung (Müller et al. 2021, S. 17). Zudem wird ein enormer Mehrbedarf an Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe angegeben. Dieser betrifft vor allem Bereiche der schulischen Teilhabe, Jugendsozialarbeit oder des Kinderschutzes. Des Weiteren rücken neue Gruppen ins Blickfeld der Jugendämter, insbesondere junge Menschen mit psychischen Problemen oder Suchterkrankungen (ebd., S. 19). Die Veröffentlichung verdeutlicht, dass im Vergleich zum Frühjahr 2020 die Folgen der Krise nicht nur vorübergehend sind (ebd., S. 5). Für die langfristige Bearbeitung der Pandemiefolgen zeigen qualitative Nennungen der Befragung am häufigsten Bedarfe im Hinblick auf die Digitalisierung der Kinder- und Jugendhilfe, eine Verbesserung der Ausstattung der Jugendämter sowie die Wertschätzung der Arbeit der Jugendämter und freien Träger (ebd., S. 28).

Auch in der Studie von Buschle und Meyer, die vom 07. bis zum 15. April 2020 eine Onlinebefragung mit 1.867 Teilnehmenden durchführten wird deutlich, dass aus Sicht der Befragten die Nachfrage an Bedarfen steigen wird. 55 % der Teilnehmer\*innen geben an, dass „das eigene Handlungsfeld nach der Pandemie stärker gefordert sein wird“ (Meyer und Buschle 2020, S. 19). Ferner ändert sich der Austausch mit Adressat\*innen und Kolleg\*innen. Davon berichten ausdrücklich Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe. Um arbeitsfähig zu bleiben, werden professionelle Standards verletzt. Abschätzungen, die beispielsweise die Kindeswohlgefährdung betreffen, weichen vom Standardverfahren ab, da die Kommunikation zu Kolleg\*innen nicht gewährleistet ist (ebd., S. 16).

Die zweite Befragungswelle zur Erhebung der Bedingungen der Sozialen Arbeit in der Corona-Krise von Meyer und seinem Team fand online zwischen dem 09. November und 06. Dezember 2020 mit 3.064 Teilnehmenden statt (Meyer 2021, S. 1). In den Ergebnissen zeigen sich Veränderungen seit der ersten Befragung. Eine positive Veränderung demonstriert die ausreichend zur Verfügung stehende Schutzausrüstung. Dementsprechend ist eine höhere Öffnungsquote der Einrichtungen zu verzeichnen (Meyer und Alsago 2021, S. 3). Jedoch steigt damit auch der Arbeitsaufwand der Befragten. In Prozentzahlen zeigt sich die zunehmende Belastung darin, dass 62,1 % der Beschäftigten belastet oder extrem belastet sind, 29,9 % deshalb über einen Stellen- und 16,2 % obendrein über einen Berufswechsel nachdenken (Meyer 2021, S. 2). Mit Fortsetzung der negativen Ergebnisse aus der Befragungswelle im Frühjahr 2020 ist festzustellen, dass 38,6 % der Adressat\*innen, besonders in der Kinder- und Jugendhilfe, (sehr) häufig Termine absagen (Meyer und Alsago 2021, S. 4). Der Arbeitsalltag der Teilnehmenden

unterliegt einem stetigen Changieren zwischen professionellen Standards und den infektionsschutzrechtlichen Maßgaben (Meyer und Alsago 2021, S. 7).

### 4.3.3 Diskussion um Systemrelevanz

Insbesondere während und nach dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 wird in Publikationen konstatiert, dass eine Einstufung zur Systemrelevanz<sup>11</sup> der Sozialen Arbeit oftmals fehlte. Auch politische Diskussionen und Entscheidungen hatten überwiegend das Augenmerk auf dem Gesundheitssystem und der Wirtschaft, wohingegen Expert\*innen der Sozialen Arbeit weder genannt, noch zu Rate gezogen wurden (Wagner 2020, S. 236). Im Nachfolgenden wird die Systemrelevanz der Sozialen Arbeit - eine durch die Corona-Pandemie relevant gewordene Zuschreibung - näher betrachtet. Dabei werden Darlegungen aus unterschiedlichen Veröffentlichungen herangezogen. Zudem sind aus den vorab erläuterten Studien, Ergebnisse und Erkenntnisse eingeflossen.

Berg hebt in ihrem Artikel den Standpunkt vieler Publikationen aus der Sozialen Arbeit hervor, indem sie von der „Unverzichtbarkeit Sozialer Arbeit“ (Berg 2021, S. 54) spricht. Ihrer Meinung nach ist Soziale Arbeit sogar in zweierlei Hinsicht - wörtlich genommen - systemrelevant: Auf der einen Seite zeigt sich Soziale Arbeit durch ihre Hilfe mit dem System Familie als relevant. Auf der anderen Seite stabilisiert sie das „Gesamtsystem in Deutschland“ (ebd.).

Auch „[d]ie Kinder- und Jugendhilfe ist systemrelevant“ (Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ 2021, S. 13) - so zumindest aus Sicht der Fachkräfte. In der Realität zeigt sich „der verzweifelte Ruf“ (Seithe 2021, S. 45), Soziale Arbeit und die Jugendhilfe als systemrelevant anzuerkennen. Eichhorn erkennt darin die „leise Hoffnung“ (Eichhorn 2021, S. 185) der Sozialen Arbeit, dass die Aufwertung finanzieller Anerkennung in Gang gesetzt wird. Diese Anerkennung würde, laut des Berichts des Deutschen Jugendinstituts, auch „die Funktionsfähigkeit des Systems der Kinder- und Jugendhilfe stärken“ (Mairhofer et al. 2020, S. 72). Der Diskurs um die Systemrelevanz Sozialer Arbeit entfacht folglich die anhaltende Debatte, wahrgenommen werden zu wollen. Das Ziel, Teil der systemrelevanten Gruppe zu sein, hat zudem praktische Gründe, wie beispielsweise der Zugang zur Notbetreuung der eigenen Kinder - so der Jugendhilfebarometer (ebd.).

---

<sup>11</sup> Systemrelevanz meint, die grundsätzliche Unverzichtbarkeit bestimmter Berufsgruppen, die für das Gemeinwesen verantwortlich sind (Meyer und Buschle 2020, S. 7).

Fegert et. al. appellieren „Hilfeleistung muss auch in Zeiten strikter Kontaktvermeidung möglich bleiben“ (Fegert 2020, S. 6). Insbesondere mit Blick auf die in Kapitel 4.3.1 beschriebenen Auswirkungen der Corona-Krise auf junge Menschen wird deutlich, welche hohe Relevanz die Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten darstellt, in denen ein Großteil ihrer Adressat\*innen unter enormen psychischen Belastungen leidet. Jedoch ist und war die Bereitstellung der Hilfeleistung nicht immer gewährleistet.

Tabelle 4 zeigt die empirischen Ergebnisse zur Systemrelevanz aus der Studie von Meyer und Buschle (Meyer und Buschle 2020, S. 18). Es ist zu erkennen, dass für knapp die Hälfte der Befragten keine Einstufung zur Systemrelevanz in der ersten Lockdown-Phase vorgenommen wurde. Hinzukommend berichten Sozialarbeitende davon, für fachfremde Aufgaben, wie als Erntehelfer oder die Mitarbeit bei der Ordnungspolizei hinzugezogen worden zu sein (Meyer und Buschle 2021, S. 175). Dahingegen empfindet der größte Teil der Teilnehmenden das eigene Handlungsfeld als systemrelevant. Nur 38,1 % der Befragten werden gesellschaftlich wertgeschätzt. Hier ist eine Diskrepanz feststellbar: Befragte aus den Hilfen zur Erziehung wurden überwiegend als systemrelevant eingestuft, „die gesellschaftliche Anerkennung wird aber als gering wahrgenommen“ (Meyer und Buschle 2020, S. 19).

**Tabelle 4:** Systemrelevanz und Wahrnehmung gesellschaftlicher Anerkennung  
eigene Darstellung nach Meyer und Buschle 2020, S. 18

Offizielle Bezeichnung als systemrelevant		Eigenes Empfinden als systemrelevant		Wahrnehmung gesellschaftlicher Anerkennung	
Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
55,1 %	44,9 %	82,2 %	17,8 %	38,1 %	61,9 %

Wagner fordert die Soziale Arbeit auf, die Systemrelevanz und Ansprüche an eine Beteiligung in Krisendiskursen zu verdeutlichen und einzufordern (Wagner 2020, S. 237). Dies hat sich beispielhaft die Kampagne „#dauerhaftsystemrelevant“ (Dauerhaft Systemrelevant 2021) zur Aufgabe gemacht. Sie fordert die Politik auf, Sozialarbeiter\*innen und die Profession Soziale Arbeit als unverzichtbar anzuerkennen. Der Appell zielt auf eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Bezahlung sowie eine umfangreiche Darstellung systemrelevanter Berufe in den Medien ab, bei denen die Soziale Arbeit eingeschlossen ist. Daneben stellt die Kampagne mit elf formulierten Ansätzen konkrete Forderungen, wie beispielsweise ein eigenes Promotionsrecht an Hochschulen, mehr

Studienplätze, Vergütung von Praktika etc. Kurz gesagt, die Forderungen gehen über Tarifverhandlungen hinaus und offenbaren vorhandene Missstände (Berg 2021, S. 55).

Borutta und Mertens setzen sich kritisch mit dem innerfachlichen Diskurs um die Systemrelevanz der Sozialen Arbeit auseinander. Die Leistungsrelevanz für das System kann Soziale Arbeit ihrer Meinung nach nur demonstrieren, wenn sie in der funktional differenzierten Gesellschaft im jeweiligen Funktionssystem die Leistung erbringt, welche von der Gesellschaft als außerordentlich wichtig angesehen wird (Borutta und Mertens 2021, S. 199). Die Autor\*innen kritisieren die Selbstzuschreibungsbemühungen von Systemrelevanz, die „viel über den Zustand einer Profession aus[sagt]“ (ebd., S. 201), indem das Kümern um den eigenen Status in den Mittelpunkt gerückt wird, statt solidarisches Handeln zu initiieren. Zurückzuführen ist dies auf die seit Jahren andauernden Bestrebungen nach gesellschaftlicher Anerkennung der Sozialen Arbeit und der Suche nach ihren Funktionen, statt sich politisch zu positionieren. Anstelle dessen sollte sich die Frage gestellt werden, welche Beiträge Soziale Arbeit erbringen kann, die relevant für das System sind. Soziale Arbeit kann ihrer Meinung nach professionelle Hilfeleistung bereitstellen, wenn andere Systeme, aufgrund derer Begrenzungen, nicht in der Lage dazu sind. Dazu braucht es ein kritisches Hinterfragen des professionellen Selbstverständnisses sowie einen Perspektivwechsel, um „sich auf die Andersartigkeit der Logiken anderer Funktionssysteme einstellen zu können“ (ebd., S. 209 f.).

### **4.3.4 Deprofessionalisierungstendenzen Sozialer Arbeit**

Die Wirkung der Pandemie als „Katalysator der Deprofessionalisierung“ (Meyer und Buschle 2021, S. 179) ist zum aktuellen Zeitpunkt noch unklar. Vereinzelt Entwicklungen sowie die Verschärfung bereits vorhandener struktureller Probleme sind jedoch beobachtbar, worauf im Folgenden näher eingegangen wird.

Als direkte Ursache für die Reduktion professionellen Handelns in der Krise können die Maßnahmen und der Umgang zur Bekämpfung der Pandemie in Betracht gezogen werden, welche mit Einschränkungen, Hygienekonzepten etc. einhergehen. Dies zeigt sich in den Ergebnissen der Studie von Buschle und Meyer. Es ist eine verschärfte Arbeitssituation der Sozialarbeiter\*innen zu beobachten, die sich durch Veränderungen der Arbeit und Arbeitsabläufe, wie beispielsweise andere Arbeitszeiten (Minusstunden oder Überstunden), Wegfall der Gehälter und der Supervision oder angeordnetem Urlaub, zeigt (Meyer und Buschle 2021, S. 174).

Auch die Verletzung professioneller Standards hat zur Folge, dass Tendenzen zur Deprofessionalisierung aufkommen. Die Autor\*innen ziehen hierzu die Lage aus der Kinder- und Jugendhilfe heran. Es wird berichtet, dass im Falle einer Risikoabschätzung bei Kindeswohlgefährdungen professionelle Standards verletzt werden mussten, um arbeitsfähig zu bleiben (Meyer und Buschle 2021, S. 176). So kam es beispielsweise aufgrund einer hohen Nachfrage an Angeboten und verminderten Zeitbudgets in der Kinder- und Jugendhilfe gezwungenermaßen zu Aufgabenpriorisierungen. Fegert spricht sogar von einer Triagierung, wie sie aus der Intensivmedizin bekannt ist. Im übertragenen Sinne meint dies, dass die „Dringlichkeit von Betreuung und Unterstützung [von Hilfebedürftigen] gegeneinander gewichtet wird“ (Fegert 2020, S. 7). Bei den Jugendämtern äußert sich dies durch eine Anpassung der Hilfeleistung mit Blick auf den Einzelfall. Kindeswohlgefährdung stellt ein Kriterium dar, welches schnellstmöglich bearbeitet wird. Weiteres Kriterium zur Priorisierung ist laut Jugendämtern eine gegebene Notwendigkeit zur Hilfeplanung, wie beispielsweise im Falle „ein[es] Einrichtungswechsel[s] oder ein Wechsel der Hilfeform“ (Mairhofer et al. 2020, S. 20). Die Arbeit unter solchen Bedingungen hat zur Folge, dass dem berufsethischen Mandat nicht immer nachgegangen werden kann. Dennoch berichten in der Studie Sozialarbeiter\*innen von der Notwendigkeit, diesem Auftrag nachzukommen, da sie gegenüber ihren Adressat\*innen in der Verantwortung stehen würden (Meyer und Buschle 2021, S. 177).

Meyer und Buschle vermerken eine Veränderung der professionellen Arbeitsbündnisse durch Kontaktverbote, fehlende Schutzausrüstung oder der angeordneten Hygienebestimmungen (Meyer und Buschle 2021, S. 172). Dies zeigt sich zum einen an der Verringerung oder dem kompletten Abbruch der Kontakte mit den Klient\*innen. Zum anderen ist die Kommunikation zu Kolleg\*innen oder Fachkräften anderer Einrichtungen eingeschränkt (ebd., S. 173). So kann festgehalten werden, dass sich die Formen des Austauschs und der Kommunikation wandeln, sodass ein Ungleichgewicht im Zugang zu wichtigen Informationen entsteht (Hinken 2020, S. 37).

Darüber hinaus sind die durch die Corona-Krise entstandenen Deprofessionalisierungstendenzen das Resultat vorhandener struktureller Probleme. Verdeckte Konflikte und Entwicklungen verschärfen sich. Zudem wirkt die Pandemie als „Beschleuniger für bereits bestehende Strukturprobleme“ (Müller et al. 2021, S. 34). Als Ausdruck dafür wird von Autor\*innen auch die Metapher des „Brennglases“ (Meyer und Buschle 2020; Müller et al. 2021) verwendet. Vor allem strukturelle Probleme, wie „[d]ie Versäumnisse der letzten Jahre im Kontext der Digitalisierung“ (Feyer et al. 2020, S. 6) werden durch die Corona-Pandemie in der Kinder- und Jugendhilfe offengelegt. Auch in Bezug auf die

Finanzierung zeigt sich am Beispiel der offenen Kinder- und Jugendarbeit, dass „die knappen Kassen [...] nicht erst ein Zeugnis der Pandemie“ (Hübner und Schwerthelm 2020, S. 13) sind. Sparmaßnahmen der letzten Jahre weisen auf den „vernachlässigende[n] Umgang der Politik mit der sozialarbeiterischen Profession“ (Seithe 2021, S. 42) hin. Ferner ist festzuhalten, dass konzipierte Abläufe, wie in Handbüchern zur Qualitätssicherung und -entwicklung von Jugendämtern dokumentiert, idealtypische Prozesse abbilden, wovon selbst unter normalen Bedingungen in der Praxis abgewichen wird. Dementsprechend ist in Krisensituationen eine Orientierung an Qualitätshandbüchern unrealistisch (Mairhofer et al. 2020, S. 20).

Auch der Fachkräftemangel ist ein Phänomen, welches als strukturelles Problem in der Sozialen Arbeit angeführt werden kann und in der Pandemie „dramatisch“ (Meyer und Buschle 2021, S. 174) wird. Wenn aufgrund der durch die COVID-19-Krise entstehenden Engpässe, wie Quarantänevorgaben oder Betreuungsverpflichtungen, in einer Krisenbewältigung in der Institution hinzukommen, verdichtet sich folglich der Personalmangel. Mairhofer et al. sprechen von einer „notorische[n]“ (2020, S. 16) Überlastung der Allgemeinen Sozialen Dienste (ASD), die in den vergangenen Jahren durch Aufstockung des Personals verbessert werden sollte, jedoch durch die steigende Nachfrage an Angeboten nicht behoben werden konnte (ebd.).

Als Ursache für Deprofessionalisierungstendenzen, welche sich vor und während der Pandemie zeigen, benennt Seithe den seit den 90er Jahren einziehenden Neoliberalismus in die Soziale Arbeit, der „längst kommentarlos hingegenommen“ (Seithe 2021, S. 43) wird (siehe Kapitel 3.3). Seithe knüpft in ihrem aktuellen Beitrag an die aus dem Jahr 2012 untersuchte Thematik an. Darin behandelt sie, wie der Neoliberalismus Soziale Arbeit verändert. In ihrer neuen Veröffentlichung führt Seithe konkrete Punkte aus der Sozialen Arbeit sowie der Kinder- und Jugendhilfe auf, die vor der Krise da waren und sich mit der Pandemie verschärften oder sichtbar wurden. Die von Seithe genannten Deprofessionalisierungstendenzen sind in Tabelle 5 dargelegt. Für den thematischen Vergleich in der Tabelle, wurde Seithes Monografie aus dem Jahr 2012 angeführt und ist somit Teil des Literaturreviews. Dies entspricht nicht den Einschlusskriterien, ist jedoch mit Ausnahme für den Vergleich vorhanden.

**Tabelle 5:** Deprofessionalisierungstendenzen  
eigene Darstellung

<b>Deprofessionalisierungstendenzen:</b>	
<b>Vor der Krise</b>	<b>Während der Krise</b>
„Massiver nicht enden wollender Sparkurs“ (Seithe 2012, S. 348)	Bspw. beträchtliche Defizite bei der Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe (Feyer et al. 2020, S. 4; Müller et al. 2021, S. 28)
Verschlechterung der Arbeitsbedingungen (ebd.)	Zunehmende Komplexität: höhere Belastungen, Minus- oder Plusstunden, Wegfall des Urlaubs (Meyer und Buschle 2020, S. 20)
Effizienz als das Maß aller Dinge (ebd., S. 349)	Aufgaben müssen priorisiert werden: Kinderschutz als wesentliche Aufgabe (Mairhofer et al. 2020, S. 56)
Abwertung der Beziehungsarbeit, Soziale Arbeit als Verhaltenstraining (ebd., S. 350)	Erschwerung des persönlichen Kontakts, der fast nur virtuell stattfinden kann (ebd., S. 68)
Sozialarbeiter*innen erster und zweiter Klasse (ebd., S. 352)	Unterschiedliche gesellschaftliche Anerkennung und Einstufung zur Systemrelevanz Sozialer Arbeit in verschiedenen Handlungsfeldern (Meyer und Buschle 2020, S. 18)
Soziale Arbeit als Verwaltungs- und Kontrollinstrument (Seithe 2021, S. 43)	Soziale Arbeit wird zur Kontroll- und Ordnungskraft für Corona-Maßnahmen, Aufgabenverschiebung hin zum Krisenmanagement (Seithe 2021, S. 43)
Regierung will ambulante Hilfen zur Erziehung einschränken (ebd.)	Hilfen zur Erziehung werden zurückgedrängt und finden nur digital statt (ebd.)
Verweigerung der Kommunen für eine Regelung, Jugendarbeit als verpflichtend anzuerkennen (ebd.)	Jugendbildung, Jugendarbeit und Freizeitarbeit werden nicht finanziert oder nicht als systemrelevant eingestuft (ebd.)

#### 4.3.5 Möglichkeiten zur Bewältigung

Die engagierten Reaktionen und der kreative Umgang mit den herausfordernden Situationen während der Pandemie im sozialpädagogischen Arbeitsalltag werden in vielen Publikationen betont. Daher erfolgt in diesem letzten Kapitel des Reviews eine Zusammenfassung von Lösungsstrategien für den Umgang und das Durchstehen mit den sich aus der Corona-Krise ergebenden Problematiken.

In zwei ausgewählten Zeitschriftenartikeln setzen sich die Autor\*innen mit Grundsätzen und Handlungsprinzipien auseinander, die in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Corona-Krise relevant sein können. Darin wird beleuchtet, dass sich sozialpädagogische Ansätze, wie die Lebensweltorientierung und Partizipation, als pädagogischer Umgang mit und in der Krise bewähren.

Röggla, die in ihrem Artikel das Beispiel der offenen Kinder- und Jugendarbeit nennt, plädiert für einen lebensweltorientierten Ansatz nach Thiersch als Grundsatz. Es geht darum, sich an den Alltagspraktiken und Sichtweisen der Kinder und Jugendlichen zu orientieren und diese zu respektieren. Die eingenommene pädagogische Haltung hilft dabei, den Blick für die Kinder und Jugendlichen und ihr Verhalten in der Krise zu bewahren. Daneben soll die pädagogische Haltung gegenüber Corona zur Reflexion anregen, welche Ziele und Vorstellungen mit Hygienemaßnahmen erreicht werden sollen (Röggla 2020, S. 442 ff.). Dazu gehört - laut Röggla - die Kompetenz, Risikoverhalten von jungen Menschen abzuschätzen und realistisch einzuschätzen, „welche Veränderungen in welchen Kontexten auch längerfristig umgesetzt werden können“ (ebd., S. 445).

Für Wolff ist Partizipation wesentlich für eine professionelle Beziehungsgestaltung mit den Adressat\*innen, da gerade Kindern und Jugendlichen gegenüber Beteiligung und Rechte gewährt werden sollen. In der Krise ist diese Beziehungsgestaltung von sehr großer Bedeutung, da wegbrechende Strukturen und Hilfesysteme die jungen Menschen umso bedürftiger werden lassen (Wolff 2020, S. 8). Eine gut umgesetzte Beteiligung führt laut Wolff dazu, einen Raum für Möglichkeiten und soziale Erfahrungen zu schaffen, was verhindert, dass Erfahrungen des Ausgeliefertseins reproduziert werden. Diese Aufgabe liegt bei Organisationen und Einrichtungen, die durch Krisenpläne die Partizipation junger Menschen garantieren sollen (ebd., S. 9).

Zum Trotz aller Schwierigkeiten und Herausforderungen mit der Krise sind Alternativkonzepte in der Praxis zu finden, die auch die Literatur präsentiert. So ist in vielen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe während der Pandemie eine „fachliche Kreativität“



(Böllert 2020a, S. 183) zu beobachten. Einige Elemente, die sich als Reaktion für den Umgang mit der COVID-19-Krise entwickelt haben, werden im Folgenden dargestellt.

Die Plattform Forum Transfer veröffentlicht einen regelmäßigen Corona-Newsletter für Fachkräfte der Sozialen Arbeit und Interessierte mit Hinweisen auf Veröffentlichungen, Vorträge und innovative Ideen (Innovative Plattform für die Kinder- und Jugendhilfe 2021). Auf der Internetseite des Fachkräfteportals der Kinder- und Jugendhilfe wird zudem eine Sammlung an digitalen Tools für die Soziale Arbeit zur Kommunikation und dem kreativen Austausch publiziert (Digitalisierung und Medien 2020).

Als alternative Wege für die Kommunikation mit Kolleg\*innen, Adressat\*innen und anderen Institutionen werden Balkongespräche, Spaziergänge oder Treffen unter Hygieneauflagen genutzt. Insbesondere etablieren sich Telefonate und digitale Kommunikationsformate (Mairhofer et al. 2020, S. 49). Mit allen Herausforderungen ergeben sich auch Chancen in der Krise. Hinsichtlich der neuen Kommunikationsformen kommt es zu einem Schub der Digitalisierung. Auch das Home-Office wird ausgebaut, was vor der Pandemie einen langwierigen Prozess darstellte (Meyer und Alsago 2021, S. 177). Daneben gewinnt die Selbstorganisation im Team an Bedeutung und zeigt sich als führende Kraft in der Krise. Durch die Selbstorganisation werden eigene Schutzkonzepte und neue Formate auf den Weg gebracht. Zudem konnte auf das, was vor der Krise erfolgreich etabliert war, in der herausfordernden Zeit zurück gegriffen werden, wie beispielsweise gute Kooperationsbeziehungen mit anderen Institutionen oder die Findung bedarfsorientierter Lösungswege (Müller et al. 2021, S. 34).

Besonders zu Beginn der Corona-Krise im Zuge des ersten Lockdowns, offenbarte sich in einigen Organisationen ein „außerordentliches Engagement“ (Adam et al. 2020, S. 19) der Mitarbeitenden. Beispielsweise stellen Adam und Kolleg\*innen im Haus Fichtenhalde, einer familienergänzenden und pädagogisch-therapeutischen Einrichtung, hohe Potentiale dieser Einrichtung fest. Unter Mitarbeitenden herrscht große Verlässlichkeit und hohes Engagement. Die Leitung übernimmt eine transparente Führung. Es wird von einer guten Kommunikation berichtet, die umfassend und regelmäßig stattfindet. Funktionalisierende Elemente in der Einrichtung, die sich in Krisenzeiten als wichtig darstellen, sind laut den Autor\*innen zudem Wertschätzung und gegenseitige Anerkennung (ebd.).

Für eine bessere Wahrnehmung in der Öffentlichkeit und Politik, aber auch um Forderungen und Standpunkte kundzutun, wurden ab Beginn der Pandemie regelmäßig Stellungnahmen von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Sozialen Arbeit verfasst.

Im Zwischenruf des Vereins der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe vom 27. März 2020 wird auf die Situation der Kinder- und Jugendhilfe zu Beginn der Corona-Krise aufmerksam gemacht. Auffällig ist die zu Beginn ausgedrückte Dankbarkeit gegenüber politischen Akteur\*innen für die Maßnahmen, wie das Sozialdienstleister-Einsatzgesetz<sup>12</sup> und Hilfen für Adressat\*innen zur Abfederung der Folgen der Krise (Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ 2020, S. 1). Im zweiten Teil werden notwendige und dringende Forderungen gestellt, wie die Sicherung des Kinderschutzes, weitere Fördermittel für den digitalen Ausbau sowie die Verringerung des bürokratischen Aufwandes für Leistungen des Sozialdienstleister-Einsatzgesetzes (ebd., S. 3 ff.).

Eine Stellungnahme des Vorstands der DGSA vom Januar 2021 greift die Situation des erneuten „harten Lockdown[s]“ (Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit 2021, S. 1) auf. Es wird eine einseitige Vertretung von Disziplinen im politischen und öffentlichen Diskurs und die Krisenanalyse kritisiert sowie eine Einbeziehung vielfältiger Forschungszugänge gefordert. Explizit für die Forschung im Bereich der Wissenschaft Sozialer Arbeit verlangt die DGSA Zugänge zu Forschungsförderprogrammen. Zudem soll die Wissenschaft Soziale Arbeit in Expert\*innengremien der Politik für den Umgang mit der Krise involviert werden, um auf Klient\*innen und professionelle Angebote aufmerksam zu machen (ebd., S. 2).

Die sich im Laufe der Pandemie entwickelnde Umsetzung der Impfstrategie der Bundesregierung, veranlasst den DBSH sowie die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe des DBSH jeweils im Februar 2021 eine Stellungnahme zu verfassen, die eine hohe Impfpriorität für Fachkräfte der Sozialen Arbeit, besonders die der Kinder- und Jugendhilfe fordert (AG Kinder- und Jugendhilfe des DBSH 2021; DBSH 2021). Der DBSH stellt in einem offenen Brief an die STIKO fest, dass systemrelevante Arbeitsbereiche der Sozialen Arbeit, wie beispielsweise die Jugendhilfe oder diverse Beratungsstellen nicht explizit in der priorisierten Gruppe genannt werden. Gewünscht wird daher eine „Nachbesserung der Impfpfempfehlung“ (DBSH 2021), die eine ausdrückliche Nennung aller Gruppen vornimmt. Insbesondere der Kinderschutz wird als kritische Infrastruktur herangeführt, der nur umgesetzt werden kann, wenn Angebote für junge Menschen stattfinden können.

---

<sup>12</sup> Das Sozialdienstleister-Einsatzgesetz ist eine gesetzliche Regelung für die Prüfung und Vergabe von Zuschüssen an soziale Dienste und Einrichtungen zur Bekämpfung der Auswirkungen der Corona-Pandemie (Bundesagentur für Arbeit 2021).

Am 23. April 2021 veröffentlicht die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe erneut einen offenen Brief, der die herausfordernde Lage junger Menschen nach über einem Jahr Corona-Krise thematisiert und ein entsprechendes Maßnahmenpaket mit konkreten Forderungen vorlegt (Böllert et al. 2021, S. 2). Das von der Regierung verabschiedete finanzielle Paket für Kinder und Jugendliche<sup>13</sup> (siehe Kapitel 4.3.1) wird darin kritisiert. Es werden mehr finanzielle Hilfen sowie eine bessere Einbeziehung junger Menschen in politische Entscheidungen zur Pandemiebekämpfung gefordert. Die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Böllert, und Kolleg\*innen merken zudem an, dass das Hilfspaket für Kinder und Jugendliche sehr auf die Schließung vorhandener Bildungslücken fokussiert ist und nicht etwa auf die Wiederaufnahme sozialer Kontakte. Des Weiteren werden notwendige außerschulische Aktivitäten zu wenig in den Blick genommen, welche Kinder und Jugendliche nach langer Krisenzeit dringend nötig haben.

## 5. Diskussion

Im folgenden Kapitel wird eine kritische Reflexion auf die Umsetzung des systematischen Literaturreviews vorgenommen. In einer Diskussion wird die Frage nach dem Einfluss der Pandemie auf die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Profession im Allgemeinen mit dem Blick auf mögliche Folgen aufgegriffen. Zudem werden der weitere Forschungsbedarf und Möglichkeiten für die künftige Professionsentwicklung Sozialer Arbeit diskutiert.

In der reflexiven Auseinandersetzung mit dem systematischen Literaturreview spiegelt sich die Aktualität des Themas während des Bearbeitungszeitraums wider. Als Reaktionen auf das Pandemiegeschehen und die politischen Entscheidungen - sei es ein Lockdown oder zur Impfkampagne - werden unmittelbar Stellungnahmen und Publikationen verfasst sowie Studien durchgeführt. Dies zeigt zum einen, wie präsent Forschung und Wissenschaft Sozialer Arbeit zu Corona-Zeiten ist: Nur wenige Monate nach Pandemiebeginn kann die Fachwelt auf ein großes Repertoire an Veröffentlichungen zurückgreifen. Zum anderen muss betont werden, dass es sich um Momentaufnahmen handelt. Die Teilnehmenden der Studien beschreiben ihre aktuelle Situation, die teilweise durch emotionale oder belastende Befindlichkeiten geprägt ist. Zudem ist zu konstatieren, dass die Studien nicht repräsentativ sind. Dies stellen die Autor\*innen auch selbst fest und betonen im Zuge dessen, dass es sich um erste empirische Eindrücke

---

<sup>13</sup> Programm „Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ (BMFSFJ - Aufholen nach Corona 2021)

handelt (u. a. Meyer 2020, S. 21). Auch die Fachartikel, die unter anderem von Praktiker\*innen selbst verfasst wurden, enthalten keine universell gültigen Statements oder beruhen gar auf empirischer Basis. Aussagen und Forschungsergebnisse bedürfen daher einer ständigen Neujustierung. Diese Überarbeitung ließ sich während der über einen längeren Zeitraum laufenden Recherche bereits identifizieren. Forschende, wie Nikolaus Meyer oder Severine Thomas, publizierten innerhalb des ersten Jahres in der Corona-Krise mehrere Studien und Artikel zu ihrem Forschungsgebiet. Im Rahmen der kritischen Auseinandersetzung mit dem Review wird ferner angemerkt, dass aufgrund der zum Zeitpunkt begonnenen Literaturrecherche, der Fokus mehr auf den Beginn der Corona-Maßnahmen und dem ersten Lockdown liegt. Im Nachhinein stellt dieser Zeitraum eine Situation dar, die aufgrund ihrer Neuartigkeit und Ungewissheit sehr viele Ausnahmen mit sich brachte.

Trotz des großen Repertoires an Publikationen war es für diese Arbeit zu Beginn der Recherche noch nicht ausreichend, den Schwerpunkt beispielsweise nur auf Studien zu legen. Das systematische Literaturreview beinhaltet daher Studien sowie Stellungnahmen, Hochschulschriften und Fachartikel. Dementsprechend unterscheiden sich die Quellen in ihrer Herangehensweise und Zielsetzung. Vergleiche auf inhaltlicher Ebene können dennoch gezogen werden. Ein gemeinsamer Konsens aller ausgewählten Publikationen ist in der Zusammenschau dahingehend festzuhalten, dass eine gewisse Ungewissheit der Autor\*innen darüber herrscht, wie sich die Folgen der Corona-Krise zeigen werden. Dass es zu Folgen kommt, ist jedoch nicht abzustreiten. Die gewonnenen Erkenntnisse legen die Einflüsse der Corona-Krise dar und geben darüber hinaus Ansatzpunkte für die Einschätzung künftiger Entwicklungen.

Aufseiten der Adressat\*innen sind verschiedene (un)mittelbare Auswirkungen der Corona-Krise beobachtbar. Es handelt sich um Belastungen, wie psychische Probleme, Ängste oder Einsamkeitsgefühle, die, je nach ihrer Intensität, bei Kindern und Jugendlichen langfristig bestehen bleiben werden. Zudem wird in den untersuchten Studien und Publikationen eine oftmals misslungene Partizipation junger Menschen in der Krise sowie eine verzerrte oder einseitige mediale Darstellung von Kindern und Jugendlichen deutlich. Die vorgestellten empirischen Befragungen der Jugendämter stellen, nach Einschätzung der Teilnehmenden, auch auf längere Sicht eine Zunahme an Bedarfslagen im Handlungsfeld durch die Verdichtung der Problematiken ihrer Zielgruppe dar. Dies führt wiederum zu einem Anstieg der Belastungen aufseiten der Sozialarbeiter\*innen. Weiter konnte unter den veränderten Umständen der Pandemie professionelles Agieren der befragten Jugendämter nicht ausreichend stattfinden.

Die exemplarischen Erkenntnisse aus der Kinder- und Jugendhilfe lassen sich auf andere Handlungsfelder und die Profession Soziale Arbeit im Allgemeinen übertragen. Wie vorab angenommen, ist eine Zäsur auf die Profession, Professionalität und Professionalisierung Sozialer Arbeit durch die Corona-Krise erkennbar. Dies ist beispielsweise auf die unzureichende Wahrnehmung und Unterstützung für Sozialarbeiter\*innen auf gesellschaftlicher und politischer Ebene vor und während der Corona-Krise zurückzuführen. 44,9 % der befragten Sozialarbeiter\*innen geben an, im ersten Lockdown nicht als systemrelevant eingestuft zu werden und nur 38,1 % nehmen gesellschaftliche Anerkennung wahr. Zunehmende Problemlagen der Klient\*innen und negative Rahmenbedingungen für Sozialarbeiter\*innen führen also zum Zeitpunkt der bestehenden Krise sowie mit Blick auf die Zukunft zu Veränderungen im professionellen Handeln. Auch eine Verstärkung der in der Sozialen Arbeit bestehenden Problematiken wird durch Deprofessionalisierungstendenzen in verschiedenen Bereichen hervorgebracht.

In einer zusammenfassenden Beantwortung der Forschungsfrage, *Welchen Einfluss hat die Corona-Krise auf die Profession Soziale Arbeit?* ist zu konstatieren: Die Pandemie rüttelt zum Zeitpunkt der bestehenden Corona-Krise an grundlegenden Strukturen der Profession Sozialer Arbeit:

- Ihr gesellschaftliches Mandat wird abgesprochen, indem Soziale Arbeit wenig politische Unterstützung und Anerkennung bekommt.
- Dem Auftrag der Adressat\*innen sowie dem berufsethischen Mandat nachzukommen, ist erschwert, da zwischen dem Infektionsschutz und ethischen Prinzipien abgewogen werden muss.
- Soziale Arbeit kann nicht autonom agieren, sondern ist abhängig von Entscheidungen des Staates, wie der Einstufung zur Systemrelevanz oder der Verpflichtung, fachfremde Aufgaben durchzuführen.
- Arbeitsbündnisse, die als essentiell für die Profession sind, zerbrechen, aufgrund der notwendigen Kontaktreduktion und Veränderungen in der Art der Kommunikation.

Die Corona-Krise legt das dar, was seit Jahren im Diskurs um die Professionalisierung nicht abgeschlossen ist: Die Festlegung und Anerkennung Sozialer Arbeit als vollwertige Profession. Was der jahrelange Professionalisierungsdiskurs besonders zeigt, ist, dass ein Konsens um eine universelle, theoretische Konzeptionierung, Definition sowie begrenzte und einheitliche Festlegung der Ethik und der Schlüsselqualifikationen nicht gefunden wurde. Mit Blick auf diese Erfahrungen wird sich eine Einigung auch in Zukunft

nur erschwert umsetzen lassen. Jedoch sollte genau diese Unbestimmtheit, die Offenheit oder, wie es Kleve ausdrückt, die Soziale Arbeit „mit vielen Eigenschaften“ (Kleve 2000, S. 11), als Ressource genutzt werden.

Die Pluralität an Professionseigenschaften und -theorien hat sich in der Corona-Krise bereits als Ressource bewährt. In der Bewältigung neuer und komplexer Situationen, konnte auf das breite Repertoire an passenden Handlungsmöglichkeiten zurückgegriffen werden: sei es in der Aktivierung von Netzwerken und Kooperationspartnern, in der Arbeit mit Kinder und Jugendlichen unter dem Bezugsrahmen der Partizipation und Lebensweltorientierung oder der Wahrung der Menschenrechte in krisenhaften Situationen. Diejenigen mit einer politischen Orientierung und Haltung äußerten sich in der Öffentlichkeit über verschiedene Wege mit Kampagnen und Veröffentlichungen.

Die Relevanz der Sozialen Arbeit in der Corona-Pandemie ist unbestreitbar. So wichtig, wie die Profession Medizin in der Bekämpfung des Corona-Virus ist, so wichtig ist die Soziale Arbeit, um auf gesellschaftlicher Ebene Folgen zu vermeiden, abzufangen und auszuhalten. Oder um es mit der Theorie von Bommers und Scherr auszudrücken: um Exklusion zu vermeiden, Inklusion zu ermöglichen und vorhandene Exklusion zu verwalten (Bommers und Scherr 2012, S. 201). Allerdings braucht Soziale Arbeit unter Bezugnahme ihrer fehlenden Anerkennung für die Entfaltung ihrer inneren Ressourcen eine Verbesserung der äußeren Rahmenbedingungen. Wie wäre Soziale Arbeit in der Krise dagestanden, wenn die Auswirkungen des Neoliberalismus bereits vor einigen Jahren angesprochen und bewältigt worden wären? Wie hätte die Profession unter Umständen einer guten digitalen Ausstattung, genügend qualifiziertem Personal und Zeitkontingenten für den Menschen, statt der Übernahme von Kontroll- und Verwaltungsaufgaben reagieren können? Welche Lösungen wären gefunden worden, wenn Sozialarbeiter\*innen in der Krisensituation aktiv an politischen Entscheidungsprozessen für ihr Handlungsfeld mitgewirkt hätten? Die nachträgliche Reflexion lässt viele Fragen offen. Sie soll aber kein Stagnieren sein, sondern eine Chance, Veränderungen für die Zukunft anzuregen.

Verbesserungspotenzial liegt beispielsweise darin, wie die Studie von Ohling zeigt, dass professionelles Handeln thematisiert und auch in der Sprache hervorgehoben wird (Ohling 2021, S. 138). Die Fachlichkeit, Qualität und Professionalität bedarf einer Artikulation, die bisher nicht erfolgte. Eine Artikulierfähigkeit im Sinne von sicht- und hörbaren Sprecher\*innen in der Öffentlichkeit empfiehlt auch Eichhorn vor dem Hintergrund, dass für die Soziale Arbeit kaum Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit vorhanden ist (Eichhorn 2021, S. 190).

Für die Umsetzung und Darstellung des professionalisierten Handelns sind allen voran die Ausbildungsstätten verantwortlich. Demzufolge bedarf es in der Lehre einen expliziten Fokus zur Erlangung zum einen von Schlüsselkompetenzen, zum anderen einer politischen Haltung und professionellen Artikulierfähigkeit. Diesbezüglich sollten Gewerkschaften und Fachverbände gemeinsam mit den Hochschulen in engem Austausch stehen (Effinger 2021, S. 223).

Neben der Artikulation gehört es zur Aufgabe der Profession Sozialer Arbeit, die Missstände ihrer Klient\*innen anzusprechen, die sich, wie die Corona-Pandemie demonstriert, in Krisen besonders verschärfen und letztlich höhere Anforderungen an die Praxis Sozialer Arbeit stellen. Van Rießen fordert daher eine öffentliche Thematisierung gesellschaftlicher Problemlagen der Klient\*innen (van Rießen 2021, S. 328). Auf die Zielgruppe der Kinder- und Jugendhilfe bezogen, kann dies z. B. durch die Aufmerksamkeit und Widmung der Zukunftsängste und Sorgen von Kindern und Jugendlichen in der breiten Öffentlichkeit umgesetzt werden.

Für die Profession Medizin ist das Corona-Virus genauso neu, wie die Bedingungen, mit denen Soziale Arbeit durch die Pandemie konfrontiert ist. Die Medizin wird, das zeigt die Krise sehr deutlich, mit viel Kritik und Skepsis konfrontiert. Umso bedeutsamer sind öffentliche Debatten mit Vertreter\*innen der Profession sowie eine ständige, evidenzbasierte Forschung, die logische Argumente liefert, um ihr Mandat immer aufs Neue zu rechtfertigen. Für die Soziale Arbeit bedeutet das in ihrem Auftreten als Profession, sich auf ihre Forschung zu beziehen sowie Folgen und Problematiken öffentlich anzusprechen, Stellung zu beziehen und die Profession zu vertreten.

Alles in allem erscheint eine kritische Haltung gegenüber der neoliberalen Sozialpolitik als zielführend. Ziel für die Profession ist es, für die Praxis mehr finanzielle Unterstützung, genug qualifizierte Fachkräfte und ausreichend Zeit für jeden Fall zu bekommen, um professionell handlungsfähig zu bleiben. Seithe geht daher so weit zu sagen: „Statt um Anerkennung zu betteln, wäre es sinnvoll, öffentlich Forderungen zu stellen (...) Anstatt das Heil unter den Fittichen der Regierung zu suchen, wäre es angebrachter, ihr die Zähne zu zeigen“ (Seithe 2021, S. 45).

Ist die Corona-Krise einmal überwunden, folgen andere gesellschaftliche Krisen, die in ihrer Komplexität - das hat Corona gezeigt - immer ausdifferenzierter werden. Daher bedarf es, aus den Erfahrungen zu lernen und diese mit weitergehender Forschung, wie qualitativen und quantitativen Untersuchungen, zu evaluieren. Weitere empirische

Ergebnisse können darlegen, welche Aspekte im professionellen Handeln während der Krise gut gelaufen sind, sich bewährt haben sowie Verbesserungsbedarf aufzeigen.

Abschließend bleiben die Grenzen dieser Arbeit zu betonen. Eine endgültige Beantwortung der Forschungsfrage über die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Profession Soziale Arbeit konnte nur in Teilen und an aktuellen Beispielen erläutert werden. Daher ist die Forschungsfrage auch für künftige wissenschaftliche Untersuchungen relevant. Mit weiteren Forschungsmethoden, Herangehensweisen und Perspektiven, verschiedenen Praxisbeispielen sowie zu unterschiedlichen Zeitpunkten in der Pandemieentwicklung sollte die Forschungsfrage weiter eruiert werden.

## 6. Fazit

Soziale Arbeit ist ausgehend von ihrem geschichtlichen Hintergrund eine vergleichsweise neue, sich schnell entwickelnde Profession. Das schiefe Bild, das der Profession nachgesagt wird, ist auf eine Vielzahl an Theorien zurückzuführen, die sich aufgrund komplexer Probleme ihrer unterschiedlichen Zielgruppen in einer ausdifferenzierten Gesellschaft herauskristallisierten. Hinzu kommt, dass eine politische und gesellschaftliche Wertschätzung, in Form von entsprechender Entlohnung, Mitspracherechten und Aufmerksamkeit, wie es bei anderen Professionen der Fall ist, fehlen. Diesen Missstand hat die Corona-Krise beleuchtet. Die Krise hat die Profession mit Herausforderungen konfrontiert. Die Pandemie hat die Soziale Arbeit jedoch auch dazu gebracht, sich in ihrem Selbstverständnis aufs Neue zu hinterfragen.

Die ausgearbeiteten Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen nicht das Bild einer aufgegebenen Profession. Von ihrer inneren Konstitution heraus und ihren Handlungsanforderungen nach lässt sich ihr ein hoher Anspruch charakterisieren. Eine dynamische Entwicklung mit Deprofessionalisierungstendenzen, aber auch positiven Fortschritten werden den Diskurs auch zukünftig bestimmen. Doch genau jetzt, mit Blick auf die Rückkehr einer Post-Corona-Zeit, ist die Chance, ihr schief geratenes Bild wieder gerade zu rücken. Bleiben Forschungsarbeiten, wissenschaftliche Debatten sowie öffentliche Kampagnen und Engagement, die aus der Corona-Krise entstanden sind weiterhin aktiv, lässt sich künftigen Entwicklungen positiv entgegen blicken.



## Literaturverzeichnis

Adam, Martin; Fritzsche, Anja; Kaufeisen, Peter (2020): Achtung – Wir sind POSITIV. In: *Blickpunkt Jugendhilfe* 25 (2+3), S. 14–20.

AG Kinder- und Jugendhilfe des DBSH (2021): Hohe Impfpriorität für Fachkräfte im Kinderschutz. Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. Hamburg. Online verfügbar unter [https://hamburg.dbsh.de/media/dbsh-hh/2021/Dokumente\\_Ver%C3%B6ffentlichungen/DBSH\\_Hamburg\\_AG\\_Kinderschutz\\_Positionspapier\\_Corona\\_Impfungen\\_022021.pdf](https://hamburg.dbsh.de/media/dbsh-hh/2021/Dokumente_Ver%C3%B6ffentlichungen/DBSH_Hamburg_AG_Kinderschutz_Positionspapier_Corona_Impfungen_022021.pdf), zuletzt geprüft am 10.08.2021.

Aner, Kirsten; Löffler, EvaMaria (2020): Endlich?! Setzen sich Menschenrechte als Normen Sozialer Altenarbeit durch? In: *Sozial extra* 2020 (6), S. 338–342.

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2020): Wenn Kümmerer\*innen selbst Hilfe brauchen... Die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Kinder- und Jugendhilfe. Zwischenruf der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ. Berlin. Online verfügbar unter [https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2020/AGJ\\_Zwischenruf\\_Corona.pdf](https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2020/AGJ_Zwischenruf_Corona.pdf), zuletzt geprüft am 10.08.2021.

Berg, Eva (2021): WIE #DAUERHAFTSYSTEM(IR-)RELEVANT IST SOZIALE ARBEIT? In: *Dreizehn Zeitschrift für Jugendarbeit* (25), S. 52–55.

BMFSJ (2021): Aktionsprogramm "Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche". Online verfügbar unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/corona-pandemie/aufholen-nach-corona>, zuletzt geprüft am 27.05.2021.

Böllert, Karin (2020a): Corona geht uns alle an nur manche ganz besonders! In: *Neue Praxis* 50 (2), S. 181–187.

Böllert, Karin (2020b): Im Dickicht der Studiengänge Soziale Arbeit verschwindet die Profession oder: auf der Suche nach dem wissenschaftlich ausgebildeten Praktiker. In: Bielefelder Arbeitsgruppe Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hg.): *Wie gehts weiter mit Sozialer Arbeit. Professionalisierung und Ausbildung*. 1. Auflage. Lahnstein: verlag neue praxis, S. 49–62.

Böllert, Karin; Bahr, Lorenz; Schröer, Wolfgang (2021): Junge Zukunft trotz(t) Corona – Chancenpaket für junge Menschen. Offener Brief. Arbeitsgemeinschaft der Kinder- und Jugendhilfe; Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter; Bundesjugendkuratorium. Online verfügbar unter <http://www.bagljae.de/assets/downloads/5b362538/offener%20Brief%20Zukunftspaket.pdf>, zuletzt geprüft am 10.08.2021.

Bommers, Michael; Scherr, Albert (1996): Soziale Arbeit als Exklusionsvermeidung, Inklusionsvermittlung und / oder Exklusionsverwaltung. In: Roland Merten, Peter Sommerfeld und Thomas Koditek (Hg.): Sozialarbeitswissenschaft - Kontroversen und Perspektiven. Neuwied: Luchterhand.

Bommers, Michael; Scherr, Albert (2012): Soziologie der sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe. 2., vollst. überarb. Aufl. Weinheim u. a.: Beltz Juventa (Grundlagentexte Soziologie).

Borrmann, Stefan (2016): Warum braucht Soziale Arbeit Theorien? Antworten auf eine basale Frage. In: Stefan Borrmann, Christian Spatscheck, Sabine Pankofer, Juliane Sagebiel und Brigitta Michel-Schwartz (Hg.): Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs. Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit. 1st ed. Leverkusen-Opladen: Budrich Barbara (Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, v.13), S. 17–30.

Borrmann, Stefan; Spatscheck, Christian; Sabine; Pankofer; Sagebiel, Juliane; Michel, Brigitta; Schwartz (2016): Einleitung. In: Stefan Borrmann, Christian Spatscheck, Sabine Pankofer, Juliane Sagebiel und Brigitta Michel-Schwartz (Hg.): Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs. Auseinandersetzungen mit den theoriebildenden Grundlagen Sozialer Arbeit. 1st ed. Leverkusen-Opladen: Budrich Barbara (Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, v.13).

Borutta, Manfred; Mertens, Johannes (2021): Soziale Arbeit in Zeiten der Relevanzverschiebung. In: Ronald Lutz, Jan Steinhaußen und Johannes Kniffki (Hg.): Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 193–220.

Braches-Chyrek, Rita (2013): Jane Addams, Mary Richmond und Alice Salomon. Professionalisierung und Disziplinbildung Sozialer Arbeit. Leverkusen-Opladen: Barbara Budrich-Esser.

Bundeszentrale für politische Bildung (2016): Neoliberalismus | bpb. In: *Bundeszentrale für politische Bildung*, 08.09.2016. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20176/neoliberalismus>, zuletzt geprüft am 26.06.2021.

Dauerhaft Systemrelevant (2021). Online verfügbar unter <https://dauerhaft-systemrelevant.de/>, zuletzt geprüft am 29.04.2021.

DBSH (2014): Bezugspunkte und Kriterien für den berufsethischen Ansatz. In: *Forum Sozial* (4), S. 24–27.

DBSH (2021): Offener Brief an die Ständige Impfkommission (STIKO) am Robert-Koch-Institut. Stellungnahme vom 16.02.2021. Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dbsh.de/der-dbsh/sonderseite-corona-pandemie/nachrichten-zur-impfung-in-der-corona-pandemie.html>, zuletzt geprüft am 21.04.2021.

Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (2021): Forschung im Kontext der Pandemie. Eine Stellungnahme des Vorstands der DGSA. Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V. Sersheim. Online verfügbar unter [https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA\\_Vorstand\\_Stellungnahme\\_Forschung\\_im\\_Kontext\\_der\\_Pandemie\\_01\\_2021.pdf](https://www.dgsa.de/fileadmin/Dokumente/Aktuelles/DGSA_Vorstand_Stellungnahme_Forschung_im_Kontext_der_Pandemie_01_2021.pdf), zuletzt geprüft am 10.08.2021.

Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2009): Grundlagen für die Arbeit des DBSH e.V. Berlin. Online verfügbar unter <https://www.dbsh.de/profession/haltung-der-profession.html>, zuletzt geprüft am 28.06.2021.

Dewe, Bernd; Ferchhoff, Wilfried (2011): Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. 4. Aufl. Weinheim: Juventa-Verl.

Dewe, Bernd; Otto, Hans-Uwe (2018): Profession. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow und Holger Ziegler (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Dewe, Bernd; Stüwe, Gerd (2016): Basiswissen Profession. Zur Aktualität und kritischen Substanz des Professionskonzeptes für die Soziale Arbeit : in memoriam Wilfried Ferchhoff. Unter Mitarbeit von Wilfried Ferchhoff. 1. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Soziale Berufe).

Dohmen, Dieter; Hurrelmann, Klaus (Hg.) (2021): Generation Corona? Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden. 1. Auflage. Weinheim: Beltz Juventa.

Effinger, Herbert (2021): Soziale Arbeit im Ungewissen. Professionell erkennen, verantwortlich entscheiden und handeln. Weinheim: Beltz Juventa.

Ehlert, Gudrun (2019): socialnet Lexikon: Professionalisierung | socialnet.de. Online verfügbar unter <https://www.socialnet.de/lexikon/Professionalisierung>, zuletzt geprüft am 11.05.2021.

Eichhorn, Anja (2021): Corona, Soziale Arbeit und die Systemrelevanz – Reflexionen über ein kontroverses Etikett und mögliche Implikationen für die Soziale Arbeit. In: Ronald Lutz, Jan Steinhaußen und Johannes Kniffki (Hg.): Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 182–192.

Engelke, Ernst; Borrmann, Stefan; Spatscheck, Christian (2009): Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. 5., überarb. und erw. Aufl. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Fegert, Jörg M. (2020): Kinderschutz ist systemrelevant gerade in Zeiten der SARS-CoV-2-Pandemie. In: *Das Jugendamt* 93 (4), S. 178–182.

Feyer, Jessica; Kochskämper, Dorothee; Müller, Tom; Rusack, Tanja; Schilling, Carina; Schröer, Wolfgang et al. (2020): Digitalisierung in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – nicht nur in Zeiten der COVID-19-Pandemie. Bericht. Universität Hildesheim; TH Köln, Hildesheim. Online verfügbar unter [http://forschungsnetzwerk-erziehungshilfen.de/wp-content/uploads/2021/01/Feyer\\_ua\\_Digitalisierung.pdf](http://forschungsnetzwerk-erziehungshilfen.de/wp-content/uploads/2021/01/Feyer_ua_Digitalisierung.pdf), zuletzt geprüft am 14.08.2021.

Flexner, Adam (2001): Is Socialwork a Profession? In: *Research on Social Work Practice* 11 (2), S. 152–165.

Fuchs, Petra (2021): Soziale Arbeit ist die anspruchsvollste Profession des psychosozialen Bereichs. In: 1 (Soziale Arbeit), S. 2–7.

Global Definition of Social Work – International Federation of Social Workers. Global Definition of the Social Work Profession (2014). Online verfügbar unter <https://www.ifsw.org/what-is-social-work/global-definition-of-social-work/>, zuletzt geprüft am 18.06.2021.

Hafeneger, Benno (2020): Jugend und Jugendarbeit in „Zeiten von Corona“. In: *Neue Praxis* 50 (4), S. 358–366.

Hafeneger, Benno (2021): Jugend und Jugendarbeit in Zeiten von Corona. Frankfurt/M.: Wochenschau Verlag (Short Read).

Hapke, Thomas (2015): Systematisches Literatur-Review | Wissenschaftliches Arbeiten. Online verfügbar unter <https://www.tub.tuhh.de/wissenschaftliches-arbeiten/2015/02/13/systematisches-literatur-review/>, zuletzt geprüft am 30.06.2021.

Heiner, Maja (2004): Professionalität in der sozialen Arbeit. Theoretische Konzepte, Modelle und empirische Perspektiven. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Hinken, Florian (2020): Zusammenarbeit von Jugendämtern und freien Trägern im Krisenmodus. In: *Dialog Erziehungshilfe* (3), S. 10–16.

Hübner, Jennifer; Schwerthelm, Moritz (2020): „Verantwortung“ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Beobachtungen zur (Neu)Justierung in Zeiten der Corona-Pandemie. In: *Offene Jugendarbeit* (4), S. 10–15.

Innovative Plattform für die Kinder- und Jugendhilfe (2021). Online verfügbar unter <https://www.jugendhilfeportal.de/startseite/>, zuletzt geprüft am 28.04.2021.

Kleve, Heiko (2000): Die Sozialarbeit ohne Eigenschaften. Fragmente einer postmodernen Professions- und Wissenschaftstheorie Sozialer Arbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Kleve, Heiko (2007): Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden.

Knoll, Andreas (2010): Professionelle soziale Arbeit. Professionstheorie zur Einführung und Auffrischung. 3. Aufl. Freiburg, Br.: Lambertus (Studienbuch soziale Arbeit).

Korth, Anna; Lux, Anna-Lena; Schröer, Wolfgang; Wagner, Leonie (2020): Per se eine multiprofessionelle Profession?! In: *Sozial Extra* 44 (3), S. 124–125. DOI: 10.1007/s12054-020-00274-7.

Lutz, Ronald (2021): Coronakrise - Unverfügbarkeit, Metarmorphose und Neue Pfade. In: Ronald Lutz, Jan Steinhaußen und Johannes Kniffki (Hg.): *Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 14–34.

Mairhofer, Andreas; Peucker, Christian; Pluto, Liane; van Santen, Eric; Seithe (2020): Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten der Corona-Pandemie. DJI-Jugendhilfeb@rometer bei Jugendämtern. Unter Mitarbeit von Monika Gendlgruber. München, Juni 2020.

Meyer, Nikolaus (2021): Fact sheet Studie „SOZIALE ARBEIT MACHT GESELLSCHAFT“. Hochschule Fulda University of Applied Sciences, Fulda. Online verfügbar unter [https://www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles\\_Global/2021/Fact\\_sheet\\_Soziale\\_Arbeit\\_macht\\_Gesellschaft.pdf](https://www.nifbe.de/images/nifbe/Aktuelles_Global/2021/Fact_sheet_Soziale_Arbeit_macht_Gesellschaft.pdf), zuletzt geprüft am 14.08.2021.

Meyer, Nikolaus; Alsago, Elke (2021): Soziale Arbeit am Limit? Professionsbezogene Folgen veränderter Arbeitsbedingungen in der Corona-Pandemie. In: *Sozial Extra*, S. 1–9. DOI: 10.1007/s12054-021-00380-0.

Meyer, Nikolaus; Buschle, Christina (2020): Soziale Arbeit in der Corona-Pandemie: Zwischen Überforderung und Marginalisierung. Empirische Trends und professionstheoretische Analysen zur Arbeitssituation im Lockdown. IUBH Internationale Hochschule, Erfurt. Online verfügbar unter [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/68095/ssoar-2020-meyer\\_et\\_al-Soziale\\_Arbeit\\_in\\_der\\_Corona-Pandemie.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2020-meyer\\_et\\_al-Soziale\\_Arbeit\\_in\\_der\\_Corona-Pandemie.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/68095/ssoar-2020-meyer_et_al-Soziale_Arbeit_in_der_Corona-Pandemie.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2020-meyer_et_al-Soziale_Arbeit_in_der_Corona-Pandemie.pdf), zuletzt geprüft am 14.08.2021.

Meyer, Nikolaus; Buschle, Christina (2021): Die Corona-Pandemie aus Sicht von Praktiker\*innen der Sozialen Arbeit – veränderte Handlungen und ihre professionellen Folgen. In: Ronald Lutz, Jan Steinhaußen und Johannes Kniffki (Hg.): Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 168–182.

Motzke, Katharina (2014): Soziale Arbeit als Profession: Verlag Barbara Budrich.

Müller, Heinz; Dittmann, Eva; Büchel, Julia; Wolf, Miriam (2021): Wie Jugendämter die Auswirkungen der Corona- Pandemie einschätzen und welchen Handlungsbedarf sie sehen. Befragung der Jugendämter in Zeiten von Corona und für die Zeit danach! In Zusammenarbeit mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter. Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism). Mainz. Online verfügbar unter <https://www.forum-transfer.de/herausforderungen/wichtiges-wissen-fuer-alle/umfragen-und-forschungsberichte.html>, zuletzt geprüft am 20.04.2021.

Nittel, Dieter (2011): Von der Profession zur sozialen Welt pädagogisch Tätiger? Vorarbeiten zu einer komparativ angelegten Empirie pädagogischer Arbeit. In: *Zeitschrift für Pädagogik* (57), S. 40–59.

Ohling, Maria (2021): Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. In: *Sozial Extra* 45 (2), S. 134–138. DOI: 10.1007/s12054-021-00357-z.

Otto, Hans-Uwe (2014): Akademisiert-aber nicht professionalisiert. In: Martin P. Schwarz und Bernd Dewe (Hg.): Professionalität: Wissen - Kontext. Sozialwissenschaftliche Analysen und pädagogische Reflexionen zur Struktur bildenden und beratenden Handelns ; Festschrift für Prof. Dr. Bernd Dewe. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 750–755.

Prexl, Lydia (2017): Mit der Literaturübersicht die Bachelorarbeit meistern. Für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK/Lucius.

Rauschenbach, Thomas; Züchner, Ivo (2018): Berufs- und Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit. In: Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch, Rainer Treptow und Holger Ziegler (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 6., überarbeitete Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag, S. 132–145.

Röggla, Katharina (2020): Corona hat mein Hirn gef\*\*\*\*t. In: *Soziale Arbeit* 69 (12), S. 442–449.

Schilling, Johannes; Klus, Sebastian (2018): Soziale Arbeit. Geschichte, Theorie, Profession : mit 26 Abbildungen, 13 Praxisbeispielen und 137 Übungsfragen : mit Online-Material. 7., aktualisierte Auflage. München, Stuttgart: Ernst Reinhardt Verlag; UTB (UTB L (Large-Format), 8304).

Schmid Noerr, Gunzelin (2012): Ethik in der sozialen Arbeit. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer (Grundwissen soziale Arbeit, 10).

Schütze, Fritz (1992): Sozialarbeit als "bescheidene" Profession. In: Bernd Dewe, Wilfried Ferchhoff und Frank Olaf-Radtke (Hg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 132–170.

Schütze, Fritz (2021): Professionalität und Professionalisierung in pädagogischen Handlungsfeldern: Soziale Arbeit. Stuttgart: utb GmbH; Barbara Budrich (Professionalität und Professionalisierung pädagogischen Handelns).

Seithe, Mechthild (2012): Schwarzbuch soziale Arbeit. 2., durchges. und erw. Aufl. Wiesbaden: VS-Verl.

Seithe, Mechthild (2021): Jugendhilfe und Corona – Schicksalsschlag, Kollateralschäden oder Strategie? In: Ronald Lutz, Jan Steinhaußen und Johannes Kniffki (Hg.): Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 35–47.

Spiegel, Hiltrud von (2013): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis : mit 4 Tabellen und 30 Arbeitshilfen. 5., vollständig überarbeitete Auflage. München, Basel, Stuttgart: Ernst Reinhardt Verlag; UTB (utb-studie-book, 8277).

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? Zum Selbstverständnis Sozialer Arbeit in Deutschland mit einem Seitenblick auf die internationale Diskussionslandschaft. In: Andreas Lob-Hüdepohl, Walter

Lesch, Axel Bohmeyer und Stefan Kurzke-Maasmeier (Hg.): Ethik Sozialer Arbeit. Ein Handbuch. 1. Aufl. Paderborn: Schöningh (UTB Soziale Arbeit, 8366), S. 20–54.

Staub-Bernasconi, Silvia (2009): Der Professionalisierungsdiskurs zur Sozialen Arbeit (SA/SP) im deutschsprachigen Kontext im Spiegel internationaler Ausbildungsstandards Soziale Arbeit - eine verspätete Profession? In: Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 21–45.

Staub-Bernasconi, Silvia (2014): Zur Struktur der Wissenschaft der Sozialen Arbeit- Wieder rückwärts zum Anfang oder ein paar Schritte nach vorn? In: Martin P. Schwarz und Bernd Dewe (Hg.): Professionalität: Wissen - Kontext. Sozialwissenschaftliche Analysen und pädagogische Reflexionen zur Struktur bildenden und beratenden Handelns ; Festschrift für Prof. Dr. Bernd Dewe. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 770–787.

Staub-Bernasconi, Silvia (2018): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Auf dem Weg zu kritischer Professionalität. 2., vollständig überarbeitete u. aktualisierte Ausgabe. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB, 2786).

Thomas, Severine; Andresen, Sabine; Heyer, Lea; Lips, Anna; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Wilmes, Johanna (2020a): „Die Corona-Pandemie hat mir wertvolle Zeit genommen“. Jugendalltag 2020. Universität Hildesheim, Hildesheim. Online verfügbar unter [https://hildok.bsz-bw.de/files/1166/Heyer\\_JuCo\\_2.pdf](https://hildok.bsz-bw.de/files/1166/Heyer_JuCo_2.pdf), zuletzt geprüft am 14.08.2021.

Thomas, Severine; Andresen, Sabine; Heyer, Lea; Lips, Anna; Rusack, Tanja; Schröer, Wolfgang; Wilmes, Johanna (2020b): Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo. Universität Hildesheim, Hildesheim. Online verfügbar unter [https://www.dksb.de/fileadmin/user\\_upload/JuCo\\_StudieJugendliche.pdf](https://www.dksb.de/fileadmin/user_upload/JuCo_StudieJugendliche.pdf), zuletzt geprüft am 14.08.2021.

Universität Hildesheim (2021): Universität Hildesheim | Institut für Sozial- und Organisationspädagogik | JuCo und KiCo. Online verfügbar unter <https://www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/institut-fuer-sozial-und-organisationspaedagogik/forschung/lau-fende-projekte/juco-und-kico/>, zuletzt aktualisiert am 27.04.2021, zuletzt geprüft am 27.04.2021.



van Rießen, Anne (2021): (Re-)Politisierung Sozialer Arbeit - eine Chance in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche? Empirische Analysen im Hinblick auf die (Re-)Aktionen Sozialer Arbeit während der Corona-Pandemie. In: Ronald Lutz, Jan Steinhaußen und Johannes Kniffki (Hg.): Soziale Arbeit nach Corona. Neue Perspektiven und Pfade. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 317–330.

Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2021): Wir machen Zukunft jetzt. Kinder- und Jugendpolitisches Leitpapier zum 17. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag. Online verfügbar unter [https://www.jugendhilfetag.de/fileadmin/user\\_upload/FINAL\\_17.\\_DJHT\\_Kinder-und-Jugendpolitisches\\_Leitpapier\\_2021.pdf](https://www.jugendhilfetag.de/fileadmin/user_upload/FINAL_17._DJHT_Kinder-und-Jugendpolitisches_Leitpapier_2021.pdf), zuletzt geprüft am 10.08.2021.

Wagner, Leonie (2020): Soziale Arbeit und „Corona“. In: *Sozial Extra* 44 (4), S. 236–238. DOI: 10.1007/s12054-020-00291-6.

Weerth, Carsten (2021): COVID-19-Pandemie. Gabler Wirtschaftslexikon Online. Online verfügbar unter <https://zenodo.org/record/4437598>, zuletzt geprüft am 30.06.2021.

Werner, Sven (2019): socialnet Lexikon: Professionalität | socialnet.de. Online verfügbar unter <https://www.socialnet.de/lexikon/Professionalitaet>, zuletzt geprüft am 11.05.2021.

Wolff, Mechthild (2020): Eigentlich nichts Neues?! Beteiligung als pädagogisches Handlungsprinzip in Zeiten einer Pandemie. In: *UJ* 73 (1), S. 3–10. DOI: 10.2378/uj2021.art02d.

## **Eidesstaatliche Erklärung**

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe.
2. Ich versichere, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe und die Standards guten wissenschaftlichen Arbeitens eingehalten zu haben.
3. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheber-rechte wurden von mir beachtet.
4. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
5. Ich bin damit einverstanden, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, den 16.08.2021

---

Lena Michael